MARKGRAF RÜDEGER VON BECHELAREN

Felix Dahn

Markgraf Rüdeger von Bechelaren.

Markgraf Rüdeger

von Bechelaren.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Felix Dahn.

Leipzig.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1875.

Frau

Marie Dahn-Hausmann

zu eigen.

Personen.

Etzel, König des Heunenreiches.

Krimhild, Siegfried's von Niederland Wittwe, Etzel's Gattin.

Ortlib, beider Kind; sechs Jahre alt.

Bleda, Etzel's Bruder, Herzog der Bulgaren	Mannen Etzel's.
Hornbog, Etzel's Waffenträger	
Rüdeger von Bechelaren, Markgraf König Etzel's an der Donau	

Gotelind, Rüdeger's Gattin.

Dietlind, beider Tochter.

Dietrich von Bern, König der Ostgothen, Etzel's Gast.

Hildebrand, sein Waffenträger.

Gunther, König der Burgunden	Krimhild's Brüder.
Gerenot,	
Giselher,	

Hagen von Tronje,	Gunther's Mannen.
Volker von Alzei,	

Meister Konrad, Mönch im Donaukloster, Dietlind's Lehrer.

Heunen. Burgunden. Reisige, Knechte und Mägde des Markgrafen.

Zeit der Handlung: im siebenten Jahre von Etzel's und Krimhild's Ehe. Der letzte Aufzug spielt vier Tage nach dem vorletzten. — Ort der Handlung: I.—III. Aufzug: Schloßgarten von Burg Bechelaren. IV.—V. Aufzug: Etzel's Burg.

Rüdeger darf nicht älter sein als 42 Jahre; Volker 40, Dietrich 44, Etzel 50, Dietlind 16, Giselher 18 Jahre; seine Rolle ist nie von einer Dame zu spielen.

Erster Aufzug.

Schloßgarten der Burg Bechelaren: diese erhebt sich, von Epheu, Wein und Wildrosen umkleidet, mit Thürmen und Zinnen im Hintergrund in der Mitte; ein breites zweiflügeliges Thor führt in der Mitte, zwei schmale Pforten führen rechts und links von diesem durch die Garten und Burg trennende Mauer in die Burg. In der zweiten Coulisse rechts (rechts und links stets von der Bühne aus gedacht) führt ein Thor, „das Heunenthor", nach Osten, weiter in's Innere des Heunenlandes: in der ersten Coulisse links führt ein Thor, das „Donauthor", nach Westen, nach der Donau und der Grenze von Etzel's Reich. Von diesem Donauthor bis an die Quermauer der Burg im Mittelgrund läuft eine niedere Halbmauer, über welche hinweg man in der Ferne links hinten die Donau und ihre bewaldeten Uferhügel erblickt: an dieser Mauer ragt in der letzten Coulisse links ein erkerartiger erhöhter Vorsprung in die Coulisse hinaus. Von der Donau her glänzt das Abendroth der allmählich untergehenden Sonne leuchtend und lachend über die Halbmauer in den Garten: freundlichste Sommerabendstimmung. In der Nähe des Donau=

thores ein breiter und hoher Baum. Die rechte Hälfte des Gartens ist dicht mit blühenden Rosenbüschen und anderen Hecken besetzt. Unter diesem Gebüsch an der ersten Coulisse rechts eine steinerne Halbrundbank, davor ein niederer Tisch mit einem Weinkrug und zwei Pocalen.

(Siehe zu Aufzug I—III das Schema 1 im Anhang.)

Erste Scene.

Rüdeger und Gotelind auf der Bank sitzend. Zwei Knechte und zwei Mägde sind beschäftigt, die drei Mittelthore und das Donauthor mit Kränzen und Laubgewinden zu schmücken: sie vollenden die Arbeit und entfernen sich durch das Mittelhauptthor während der ersten Worte Rüdeger's.

Rüdeger

(die rechte Hand an dem Pocal, der vor ihm auf dem Tische steht, mit dem linken Arm seine neben ihm sitzende Gattin umschlingend, über die Mauer in den Abendglanz hinausblickend: das Paar und ihr Ruhesitz in warmer Beleuchtung).

Wie schön die Sonne, sieh, zu Rüste geht,
Vergoldend unser Land und unser Haus!
Sie grüßt uns warm, und jeder Strahl ist Segen.
Heilo, Frau Sonne! (den Pocal erhebend) Dank! ich trink' dir zu:
Wie diese letzten — nochmal zwanzig Jahre!

Gotelind.

Du bist wie sie — dein Blick ist hell und warm
Und wo er hintrifft, blüht Gedeihen auf:
Du Herz von Gold, du Herz der weichsten Güte!
Vor zwanzig Jahren wußt' ich's nicht wie heut',
Daß ich des besten, treusten Mannes würde.

Rüdeger.

Wir brauchen nicht den Hochzeit-Tag besonders
Zu feiern: nicht wahr? uns ist jeder Tag
Erneuerung der Liebe: ganz geheim,
Nur zwischen dir und mir, sei dieser Weihe
Des heut'gen Tags gedacht. (er trinkt ihr zu.) Ja, liebes Weib,
Viel reicher ist und reifer heut' mein Glück
Als dazumal: mit Ruhe schau ich vorwärts
Und rückwärts: — — nun, nicht ohne freud'gen Stolz.

Gotelind.

Wenn je ein Mann auf segensreiche Pfade,
Zufrieden mit sich selbst und seinen Sternen,
Zurück geschaut — darf's Markgraf Rüdeger!
An König Etzels Thron stehst du zunächst,

Mehr als des Königs Bruder selbst geehrt:
Vertraut ist deiner Treu die Donaumark,
Die reichste an Gewinn — und an Gefahr.

Rüdeger.

Nun, die Gefahren, denk' ich, sind begraben.
Geschlagen nicht nur, unterworfen sind
Rings Etzel's Feinde —

Gotelind.

Durch *dein* tapfres Schwert.

Rüdeger.

Das hängt schon lang am Pfeiler! Und ich will
Nicht murren, wenn es nie mehr Blut befleckt.
Genug hab' ich der Kämpfe —

Gotelind.

Und des Ruhms.

Rüdeger.

Fortan will ich den Ruhm des Friedens pflegen!
Wie reich gedeiht das Land, wie blüht es auf,
Seit ich vom König mir zum Dank erbat —

Gotelind.

Für den Sarmaten-Sieg!

Rüdeger.

— daß nur die Hälfte
Der frühren Schatzung zahlt mein Donau-Volk!
Der vor'ge Herbst! und dies Jahr! reich und reicher!
Hoch häuft sich Korn und Wein und Gold im Haus:
Wie voll du spendest an die Armen, Mutter,
Das nimmt nicht ab.

Gotelind
(scherzhaft drohend).

Mehr als Gotlind den Armen,
Giebst du den Sängern, die gar viel bedürfen,
Zumal des Weins!

Rüdeger
(lächelnd).

Nun ja, das ist ihr Laster,
Wie mein's das Lied! — Ich kann es nicht entbehren,
Seit ich zu Worms am Hofe der Burgunden
Gelauscht dem Sang Herrn Volkers von Alzei! —

Gotelind.

Oh dieser Fiedelmann — wie du ihn liebst!
Nie um ein Weib hatt' ich mit dir zu grollen,
Doch um Herrn Volker trag' ich Eifersucht!
Weich wird dein Blick, dein Ton, nennst du ihn nur!

Rüdeger.

Sein Herz ist eitel Gold, wie sein Gesang!
Ach! Volker und der Rhein sind meine Jugend!
Dort wuchs ich auf an der Burgunden Hof,
Gesandt vom Vater, Heldenschaft zu lernen.
Freundschaft, die mit dem ersten Flaum gesproßt,
Füllt warm und weich, wie spätre nie, die Brust.
Wie freu' ich mich: bald reitet er als Gast
In meine Burg mit allen den Burgunden.

Gotelind.

Ich kann nur schwer mich freu'n! — Uns soll'n ent-
führen
Das Kleinod unsres Lebens diese Gäste,
Ach unser Kind Dietlind! Wie soll ich leben,
Kann ich ihr nicht des Morgens und des Abends
Auf's liebe Goldhaupt legen Hand und Kuß!

Rüdeger.

Sieh nur den Knaben erst, den Giselher,
Den reinen, der der Maien-Sonne gleicht!
So dachten Baldur sich, den Gott des Frühlings,
Die Ahnen! — — Als ich diesen Gastbesuch
Erbat im vor'gen Jahr zu Worms und er,
In seiner süßen Jugend lichter Schönheit,
Mit frohem Willkommruf trat in den Sal,
Umwogt vom goldnen Schimmer des Gelocks, —
Geblendet stand ich wie von Sonnenglanz!
Und plötzlich — unsres Kindes mußt' ich denken!

Gotelind.

Dank trag' ich dir, mein Rüdeger, so tief,
Daß du, dem harten Recht der Zeit entgegen,
Als König Gunther, König Etzel selbst
Von dir verlangten diesen Ehebund,
Für Giselher zwei stolze Kön'ge warben,
Doch nicht dein Kind vergabst, dir ausbedangst,
Sie selber sollt' ihn wählen, oder — meiden:
Und auch die Mutter sollt' ihn prüfend schau'n.
Das war so recht dein Herz, mein Rüdeger.

(Sie greift nach seiner Hand.)

Rüdeger

(den Arm um ihren Nacken schlingend).

Lieb' ich euch beide mehr doch als mein Leben.
Frei soll sie wählen unter Mutter Auge.

Gotelind.

Nichts ahnt der Knabe?

Rüdeger.

Das bedang ich mit!
So wenig als das Kind! auch Er soll wählen.

Gotelind.

Das Kind hat nur den Namen lieb gewonnen.

Rüdeger.

Nennt es ihn oft?

Gotelind.

Sie nennt ihn niemals eben.
Doch hat der Wohlklang dieses Namens und
Wohl auch dein Lob des Trägers sie berückt,
Daß sie ihn gerne nennen hört — von Andern.

Rüdeger.

Mir ist nicht bang! sie seh'n sich und sie lieben.

Gotelind.

So ist's dein warmer Wunsch, daß sie ihn wähle?

Rüdeger.

Mein Herzens-Wunsch! Da wir das Kind nicht konnten
Verzaubern, daß es ewig Kind nur bliebe
Und aus der Mutter Korb an Vaters Hand
Die weißen Tauben füttre von Bechlaren,
Da Mannes-Minne doch ihr werden muß,
Heil, daß uns dieser Sonnen-Jüngling lebt!

Gotelind.

Und Etzel selbst und König Gunther wollen's?

Rüdeger.

Dem Bleda, der mit mir nach Worms gesandt ward,
Trug Etzel diese Botschaft auf an Gunther,
Der eifrig zugriff nach so starkem Pfand
Der Eintracht: sieh, hinweggesonnt in Helle
Wird durch dies Bündniß auch die letzte Wolke,

Die fernher drohend noch auf Etzels Reich
Warf leisen Schatten: denn glaub' mir, Gotlind:
Es leben nirgend Helden denen gleich,
Die dort zu Worms hoch unter Helmen gehn.

Gotelind.

Selbst Dietrich nicht von Bern?

Rüdeger.

Der zwingt uns Alle!
Doch der war Etzel nie ein Feind —

Gotelind.

Bisher! er ist sehr klug!

Rüdeger.

Ja, Niemand kennt ihn ganz. —
Die Wormser aber hielt und meinen Herrn
— Ich fühlt' es leise — Mißtraun auseinander —

Gotelind.

Und Kön'gin Krimhild webte wohl nicht Frieden!

Rüdeger.

Nun aber ist der Groll erstickt —

Gotelind.

So glaubst du?

Ich bange stets!

Rüdeger.

Ja ahnungsschwer, zu schwer,

Schuf Gott dein Herz, wie meines frohvertrausam.

Gotelind.

Mein Ahnen hat schon oftmals sich erfüllt.

Rüdeger.

Doch öfter noch mein freudiges Vertraun!

Und hier nun gar! Was soll *hier* drohn? sie schickte,

Sie selber mich zum Gastgebot gen Worms,

Gern kommen die Burgunden und der Bund

Wird neu geknüpft.

Gotelind.

Und *Siegfried* wird vergessen?

Rüdeger
(rasch einfallend).

Um Gott, lieb Weib, nenn' diesen Namen nicht,
Ruf' nicht den blut'gen Schatten aus der Ruh!
(Es wird merklich dunkler.)

Gotelind.

Er ruhet nicht: — denn er ist nicht gerächt.

Rüdeger.

Und doch ward Krimhild Etzels Eheweib.

Gotelind.

Das faß' ich nie: — hier schläft ein schwarz Geheimniß! —
Schon daß er warb! — der Wittwer der Frau Helke,
Der hehrsten Kön'gin, die er so beklagte,
Als wollt' er nach in ihren Hügel dringen,
Den Thron der Welt verschmähend, ihr zu folgen.

Rüdeger.

Nach einem Sohn und Erben seiner Macht
Verlangte laut des Etzel ganzes Reich,
Zumal die blonden Völker unsrer Zunge:

Denn ohne Kinder starb die Kön'gin Helke
Und Etzels Bruder lieben nur — die Heunen.

Gotelind.

Und mußt' er wieder frei'n — wo Etzel warb,
Kein König und kein Kaiser weigerte,
Zugleich geschmeichelt und geschreckt, sein Kind!
Warum die Wittwe just, an die sich blutig
Ein böser Schatte grausen Unheils hängt?

Rüdeger.

Als endlich Etzel nachgab seinen Völkern,
Da rief er hundert Heunen-Priester ein,
Die zauberkundig spähen in die Zukunft.
Sie forschten in den Sternen, in den Kräutern,
Im Blut der Opfer —

Gotelind
(schaudernd).

Wohl nicht bloß der Rosse! —

Rüdeger.

Ja, grausam blut'gen Zauber trieben sie,
Aus allen Fürstinnen das Weib zu finden,
Das sich vor allen Etzel sollte küren: —

Gotelind.

Nun und?

Rüdeger.

Auf ihren Namen, sämmtlich, auf Krimhild,
Verwiesen Opfer, Sterne und Orakel.

Gotelind.

Und welcher Segen ward daraus verheißen?

Rüdeger.

Das weiß nur Etzel! denn sobald vollendet
Die Zukunftspähe seiner Zaubrer war,
Ließ er sie tödten, Alle! — Aber mich
Sandt' er nach Worms, um Frau Krimhild zu frei'n.

Gotelind.

Und sie, die Wittwe Siegfrieds, nahm den Heunen!

Rüdeger.

Schon war zum Heimritt ich zu Roß gestiegen, —
Denn keine Antwort, nur ein Blick des Zorns
War mein Bescheid gewesen: und als Gunther,
Sein Recht als Vormund auch der Wittwe Hand

Frei zu vergaben, leise nur erwähnte,
Riß lachend Siegfrieds Dolch sie aus dem Gurt: —
Doch Tags darauf vom Roß ließ sie mich rufen
Und sagte flugs auf meine Bürgschaft zu.

Gotelind
(angstvoll).

Bürgschaft? wofür? nie sprachst du mir davon!
Den Bürgen, warnt ein Sprichwort, wird man würgen.

Rüdeger.

Du magst nun wissen drum, — ja, 's ist wohl gut,
Eh' unsre Gäste kommen, daß du Alles,
Was Worms betrifft und mich und Krimhild, wissest.
Ich sollte bürgen, daß ihr Etzel werde
Den ersten Wunsch erfüll'n, den nach der Brautnacht,
Den als sein Weib sie von ihm heischen werde. —
Ich that die Bürgschaft und sie ward sein Weib.

Gotelind.

Und jenen Braut-Wunsch — Etzel sagt' ihn zu?

Rüdeger.

Er hat's geschworen bei Frau Helke's Schatten:

So sagten beide mir. Und gut gedieh
Die Heirath: einen Sohn gebar ihm Krimhild
Im ersten Jahr, den heißbegehrten Erben:
Seitdem mit mindrem Ansehn kaum als Etzel
Herrscht sie in seinem ungeheuren Reich:
Getröstet hat ihr Wittwenleid — die Macht.

Gotelind.

Das glaub' ich nie, niemals! Du sahst es nicht:
— Du schlugest damals den Jazygen-Chan —
Ich aber sah's, wie hier in Bechelaren,
Bei ihrem Eintritt in sein Heunenreich,
Die Braut zum erstenmal den Bräut'gam schaute:
Durch diese Pforte (auf das Donauthor deutend) trat sie zögernd ein:
Hier, hier am Baum (deutend) schritt Etzel ihr entgegen,
Hob ihren Wittwen-Schleier — Aug' in Auge —
Und auf die weiße Stirne küßt' er sie: —
Da, laut aufschreiend, wie ich schreien nie
Von Mensch gehört noch Thier, stieß sie ihn von sich,
Schlug beide Hände mörd'risch vor die Stirn
Und schaudernd, zitternd, zuckend, brach sie nieder.

Ich sprang hinzu, — hinweg winkt' ich die Männer —
Lang lag sie todesstarr auf meinem Schos,
Dann sprang sie plötzlich auf, sah wild um sich
Und sprach, die Arme in den nächt'gen Himmel
Hoch reckend: „Siegfried! Siegfried! hör's! ich schwöre!“
Dann folgte sie in's Haus mir willenlos —
Und niemals wieder hörte man sie klagen.

Zweite Scene.

Vorige. Dietlind und Meister Konrad aus den Gebüschen rechts aus der Coulisse: Dietlind trägt ein Kranzgewinde über dem Arm: sie gehen im eifrigen Gespräch an den Aeltern, ohne sie zu bemerken, vorbei, an das Donauthor, wo Dietlind, den Aeltern den Rücken zugewendet, sich beschäftigt, unter den ersten Reden ihren Kranz über der Thür-Wölbung aufzuhängen, sodaß er an den Seitenpfeilern herabhängt.

Dietlind

(unter der Arbeit eifrig forschend).

Drei Fürsten also sind es der Burgunden,
Nicht? Gunther, Gerenot und —

Meister Konrad.

Giselher.

Des Jüngsten Namen kannst du nie behalten.

Dietlind.

Und ihre Mutter ist die Kön'gin Ute?
Und meines lieben Vaters Herzensfreund,
Herr Volker von Alzei, ihr erster Held?

Meister Konrad.

Ihr stärkster ist —

Dietlind
(schaudernd).

O, nennt nicht jenen Namen!
Mich friert's dabei im Herzen stets! — Und Brunhild,
Sie stürzte selber sich in Siegfrieds Schwert?
Das kann ich fassen — aber nicht Frau Krimhild! —
Wie oft schon hast du, mein geduld'ger Meister,
Mir diese Mären müssen wiederholen.
Man hört's nie aus!

Meister Konrad
(halb für sich).

Wer auch das Ende wüßte! —

(laut) Du merkst dir alle Namen trefflich, Kind,
Nur Einen —

Dietlind
(einfallend).

So! nun, denk' ich, hält der Kranz!
(grüßend gegen das Thor)
Eia, nun seid willkommen, liebe Gäste!

Rüdeger
(zu Gotelind).

Sie denkt es nicht, für wen, für welches Fest
Sie ihren Kranz gewunden.

Gotelind.

Armes Kind!
So wandeln wir auf Erden ahnungslos:
Schon mancher Festkranz ward ein Brautkranz so,
Schon mancher Brautkranz so ein Todtenkranz!

Rüdeger
(ist leise Gotelind von rückwärts genaht, ihr die Augen verhaltend)
Wer ist's?

Dietlind.

Die weiche Stimme kann sich nicht
Verbergen und die liebe Hand: — mein Vater.

Rüdeger
(ihr Haar streichelnd).

So eifrig harrt die junge Markgräfin
Der Gäste, daß sie nicht mehr sieht die Aeltern!

Meister Konrad.

Ich bitt' euch, gebt mir Urlaub, hoher Markgraf:
Ihr habt das Haus voll hoher Gäste morgen.

Rüdeger.

Und doch nur Einen wertheren als euch:
Den ersten Sänger — euch rühm' ich den zweiten.

Meister Konrad.

Vordem vielleicht, Herr Markgraf, lang vordem!
Seit ich im Donaukloster Mönch geworden,
Fehlt zum Gesang die Lust mir und der Stoff.

Rüdeger.

Doch stets noch Meister nennt man dich, nicht Bruder.
Wann wardst du Mönch?

Meister Konrad.

Als Siegfried ward ermordet.

Rüdeger.

Zum zweiten Mal schon heute dieser Name!

Meister Konrad.

Nie hört die Welt sich dieses Namens satt.

Gotelind.

Wart ihr sein Freund, daß euch sein Tod so schmerzte?

Meister Konrad.

Ich sah ihn einmal nur: ich sang ein Lied,
Als er vom Sachsenkriege siegreich heimkam.
Das Lied gefiel ihm: auf die Schulter legte
Er mir die Hand: er bot mir keine Gabe:
Doch leuchtend sah in's Antlitz mir sein Auge.
Von diesem Blicke zehrte meine Seele.

Gotelind.

Und als er — starb?

Meister Konrad.

Da ging ich aus der Welt,
Die Glanz und Wohllaut bei dem Mord verlor:
Ein schrill verstümmelt abgerissen Lied
Ist Alles.

Gotelind.

Welcher Abschluß fehlt dem Lied?

Meister Konrad.

Wenn diese Blutthat ungestraft frohlockt,
Wenn ungerächt wehklagt der edle Schatte,
Lebt in der Welt kein Recht, kein Gott im Himmel.

(Ferner Hornruf von der Donau her.)

Dietlind.

Das Horn vom Donauthurm, den Gastruf bläst es!

Dritte Scene.

Vorige. Ein Reisiger; gleich darauf Volker.

Reisiger

(aus dem Donauthor, meldend).

Ein Bote der Burgunden.

Rüdeger.

Führt ihn her!

(Reisiger ab: Volker aus dem Donauthor, im braunen Reitermantel, einen Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, bleibt ehrerbietig an dem Thore stehen, mit verstellter Stimme, als Bote meldend.)

Volker.

Herr Markgraf. die Burgunden halten schon
Vor Eurem Schlosse bald: nur Einer fehlt:
Nur Volker von Alzei ist nicht bei ihnen.

Rüdeger
(schmerzlich, auffahrend).

Dann laß die Andern alle wieder wenden!
Wie? Volker nicht bei ihnen? sprich, warum?

Volker
(Hut und Mantel abwerfend, an seiner Brust).

Weil er schon hier ist, hier an deinem Herzen!

Rüdeger.

Mein Freund! mein Freund!

Gotelind.

Ein ächter Fiedlerstreich!

Volker.

Zu überraschen euch um einen Tag
Beschlossen Sie —

Rüdeger.

Wer gab so argen Rath?

Volker.

Ei, der sonst selten räth zu Kurzweil — Hagen.
Doch ich beschloß, den Willkomm wenigstens
Mir wegzufangen ganz allein, daß ich
Den ersten Blick nicht muß mit Andern theilen.
Frau Markgräfin — ihr braucht sie nicht zu nennen —:
Da steht ihr nochmal, zwanzig Jahre jünger.

Rüdeger

(den Arm um Gotelind schlingend, zu Dietlind).

Glaub's nicht, die Sänger schmeicheln stets der Jüngsten:
Viel schöner, tausendmal, war deine Mutter.

Dietlind

(ihrer Mutter Hand fassend).

Sie ist es noch und wird es immer bleiben.

Volker.

Ihr Lieben, gebt mir einen Becher Wein,
Scharf war der Ritt —

Dietlind.

Und durstig sind die Sänger! — —
Sagt meine Mutter! — Nehmt! des Vaters Becher!
(Kredenzt Volker den Becher, aus welchem Rüdeger getrunken hat.)

Rüdeger.

Nicht den! für Volker nur vom Besten, Kind.

Volker
(ergreift den Becher).

Den besten Trunk für Volker's Mund gewährt
Der Becher, daraus Rüdeger getrunken,
Kredenzt von Rüdegers holdsel'gem Kind. (trinkt.)
Auf gute Freundschaft, junge Markgräfin;
Ich hab euch auch was Schönes mitgebracht.

Dietlind.

Ei, was? gewiß ein rheinisch Vögelein?

Volker.

'S ist so was! Auf zwei Beinen zierlich hüpft es:
Doch hört es lieber singen, als es singt.
(auf Konrad weisend)
Und wer ist dieser fromme Mann?

Dietlind.

Mein Lehrer!
Und auch ein wackrer Sänger, will er's zeigen.

Meister Konrad.

Er wird nicht leicht vermißt: Burg Bechelaren
Wird selten leer an liederkund'gen Gästen.

Volker.

Ja, das muß wahr sein, gute Herberg findet,
Wer singen kann, dahier: es zieht kein Klimprer
Aus Osterland gen Worms, der ihn nicht rühme,
Den milden Markgraf mit der Spendehand,
Der gastlich Hof hält an der freud'gen Donau,
Wo Reben duften, Nachtigallen schlagen
Und Rosen blühn und wunderholde Frau'n:

„Die gute Bechelar'n", „die frohe Burg"
Heißt dieses Haus im Lied.

Meister Konrad.

Und bei den Armen!
Gehabt euch wohl.

(Ab durch das Donauthor.)

(Näherer Hornruf.)

Rüdeger.

Sie sind's! Der Wächterruf zeigt an: man sieht
Sie auf die Straße aus dem Walde biegen.

Volker.

Frau Markgräfin, wie steht's mit Küch' und Keller?
Ihr werdet überfallen noch zur Nacht.

Gotelind.

Die Burgfrau müßt' ich schelten, die nicht schon
Am Tag zuvor bereit für ihre Gäste.

(Näherer Hornruf.)

Rüdeger.

Sie nahen schon dem großen Mittelthor:
Entgegen ihnen!

Gotelind.

Schmücke dich, mein Kind!

Dietlind.

Oh Mutter, laß mich bleiben wie ich bin!
Ich — war mein Lebtag nicht so neugierig.

Gotelind.

So bleibe wie du bist — — .

Volker

(leise zu Gotelind).

Doch nicht mehr lang.

Gotelind.

Nur eine junge Rose steck' in's Haar!

(Hornruf.)

Rüdeger

(treibt durch stumme Bewegung zum Aufbruch, Gotelind und Volker an der Hand fassend: alle ab durch die Mittelpforte).

Vierte Scene.

Die Bühne bleibt geraume Zeit leer: es ist mittlerweile ganz dunkel, Nacht, geworden. Man hört von der Donau her den Hornruf der Thürmer: die Burgunden antworten mit Trompetenrufen, welche, kriegerisch und ernst, näher und näher schallen. Endlich hört man, nachdem es ganz still geworden ist, einen Schlüssel knarrend in dem Heunenthor sich drehen: die Thür wird aufgerissen: herein stürmt in leidenschaftlichster Bewegung Krimhild, in ganz schwarzem Schleier, Mantel und Gewand, nur das feuerblonde Haar zeigt andere Farbe als schwarz an ihr: sie hat den Mantel halb über das Haupt geschlagen. Dietrich von Bern vermag ihr kaum zu folgen; sie stürmt bis in die Mitte der Bühne und erhebt drohend beide Arme hoch in die Lüfte, gegen das Haus im Hintergrund sich wendend.

Krimhild.

Verflucht das Haus vom Grundstein bis zum First,
Das gastlich sie beschirmt mit Thor und Dach!

Dietrich von Bern

(ihr folgend, er trägt weder Schutz- noch Trutzwaffen).

Frau Kön'gin faßt euch! soll ein Augenblick
Verderben was ihr plantet sieben Jahre?

(Die ganze Scene wird von Beiden mit halbverhaltener Stimme gesprochen: sie trachten, sich den im Schloß Befindlichen nicht durch laute Rede zu verrathen.)

Krimhild

(kaum auf ihn achtend, auf das Donauthor zeigend).

Hier war es! dies Thor sah das Gräßliche!
Hier wurde Siegfried's Weib geküßt von Etzel. (schaudernd)
Ein Meer von Blut wäscht diesen Gräul nicht ab.

Dietrich von Bern.

Faßt euch! wie's seiner Wittwe ziemt! Beherrscht euch!
Ihr habt's gelobt, als ich verhieß, zu theilen
Den allzukühnen Ritt aus Etzel's Hof.
Noch immer weiß ich nicht, weßhalb ihr kamt.

Krimhild.

Weßhalb? Weßhalb? weil ich die armen Augen,
Die nicht mehr weinen konnten Jahre lang,
Weil ich sie endlich letzen will und laben:
Ich will es sehn, daß sie gekommen sind!

Dietrich von Bern.

Sie sind gekommen.

Krimhild.

In mein Land, mein Reich!

In meine Macht! in diese Grenzburg, die
Mein Eigenthum.

Dietrich
(rasch).

Nicht Rüdeger's?

Krimhild.

Er trägt hier Lehn von mir.

Dietrich von Bern.

Von Etzel, meint Ihr?

Krimhild.

Nein, als Morgengabe
Bedang ich mir von Etzel diese Burg
Hier an der Donau, die das Heunenreich
Schließt oder aufthut. (den Burgschlüssel hoch empor haltend)
Heiße Thränen fielen
Auf diesen Schlüssel — unter meinem Kissen
Liegt er seit Jahren — heut' holt' ich ihn vor:
Das Heunenthor der Donauburg erschließt er!
Urlaub erbat ich mir von König Etzel

Und ritt hieher durch Wald und finstre Wege:
Ich muß es sehn, wie sie hier Einritt halten
In dieses Burgthor und in ihr Verderben.

(Hornruf und Trompete ganz nahe.)

(Krimhild stürmt auf den Erkervorsprung und späht in das Abend-dunkel — rother Fackelschein, von unten herauf leuchtend.)

Ein langer Zug! ein Heer fast! jauchze, Herz!
Es stopft die Straße sich: — sie halten: — Fackeln!
Da bäumt ein Roß: — es scheut: — es will nicht vorwärts,
Nicht auf die Zugbrück' — das ist Gunther's Rothscheck!
Ja, König, klopf' ihm tröstend nur den Hals: —
Das Roß ist klug: — nie trägt es dich zurück! —
Wer folgt auf weißem Zelter dort? — es fliegt
Im Winde frei sein goldgelocktes Haar —
Weh'! ich erkenn' dich: — Bruder Giselher!
Was hielt dich Mutter Ute, ihren Liebling,
Ach meinen Liebling! nicht zurück!

Dietrich.

Auch ihn?
Bedenk': er war ein Kind!

Krimhild.

Ich hab's geschworen!
Kein Gast Krimhildens aus Burgundenland
Bleibt leben! Ward auf Erden je ein Eid
Genau erfüllt, wird's Krimhilds Brautnacht-Schwur.
Ha dort, auf schwarzem Hengst, ein Ungethüm,
Schwarz wie die Nacht, (aufschreiend) nein, blutroth wie
der Mord!
(aufjauchzend) Ja, Hagen ist's! er selbst! der Rasende!
Er — er mein Gast! — sie springen von den Rossen,
Jetzt Hagen auch — dumpf fiel das Erzthor zu —
(Vom Erker herab mit ausgebreiteten Armen bis an das Proscenium vorstürmend.)
Und Alle, Alle — Alle sind sie mein!

(Vorhang fällt sehr rasch.)

Zweiter Aufzug.

Die gleiche Scenerie.

Erste Scene.

Gunther und Hagen aus dem Mittelthor.

Gunther.

Was zogst du mich am Mantel? Sprich: was willst du?

Hagen.

Dich nochmal warnen: Ute's Sohn — kehr' um!

Gunther.

Das alte Lied!

Hagen.

Ja freilich! oft schon warnt' ich!

Ich warnte, den Herrn Siegfried aufzunehmen,
Ich warnte, deine Schwester ihm zu geben,

Ich warnte, die Walküre dir zu frei'n,
Ich warnte, meistern ihn dein Weib zu lassen —

Gunther.

Sprich, warntest du auch, Siegfried zu ermorden?

Hagen.

Von Allem, was ich jemals rieth und that,
War dies der beste Rath, die beste That.

Gunther.

Und Brunhild stieß sich Siegfried's Schwert in's Herz!

Hagen.

Auch das war wohlgethan: — sie liebte ihn.

Gunther.

Ich aber liebte sie!

Hagen.

Sie war kein Weib
Für dich und keine Königin für Worms.
Ich warnte, Krimhild Etzel zu vermählen,
Die Rächerin dem größten Waffenherrn,
Ich warnte, diesem Gastgebot zu folgen —
Du hast mich nicht gehört: — nun sind wir hier!

Mir war, da gestern Abend von den Rossen
Wir stiegen, als ob hoch auf uns hernieder
Aus Lüften lache eine Teufelin.

Gunther.

Wenn du dich fürchtest, Hagen, wende du.

Hagen.

Ich habe den zu morden nicht gefürchtet,
Den ihr scheel anzublicken nie gewagt.

Gunther.

Die Reue, das Gewissen spricht aus dir.

Hagen.

Die Reue ist der Narr'n. Und das Gewissen —
Dich sollt' es strafen, undankbarer Mann.
Für dich lud ich auf mich den Haß der Welt —
Und du — du hassest mit seit jenem Tag.

Gunther.

Dein Rath, dein Speer hat der Burgunden Namen
Zum Abscheu alles Heldenthums gemacht.
Die Schwester und das Weib an einem Tag
Mit Siegfried nahmst du mir — soll ich dich lieben?

Hagen.

Der Schwager und die Schwester reu'n dich wenig:
Dich reut das schöne Weib nur, das — ihn liebte!
Ich that für deine Ehre, was zu thun
Du selbst zu schwach warst, was nothwendig war.
Viel besser weiß ich, was dir frommt, als du:
Drum sag' ich nochmal: Ute's Sohn — kehr' um.

Gunther.

Daß jedes Heunenweib uns Memmen schilt
Und zwar mit Recht? — Kehr' du um, ward dir bang.

Hagen.

Nicht laß' ich meinen König in Gefahr,
Ob er mich liebt, ob haßt: — doch dies Beharr'n
Verräth, daß deinen Plan ich recht erkannt.

Gunther.

Was Plan! ich habe keinen Plan!

Hagen.

Dein Plan
Ist gut, ist er auch riesenkühn: vielleicht auch
Ist's schon das letzte Mittel, uns zu retten.

Muß doch gefochten sein mit tausend Toden,
So sei der Kampfpreis auch: — der Thron der Welt.

Gunther.

Den hat nun Etzel!

Hagen.

Mord' ihn beim Gelag,
Zerbrich das Heunenjoch, und alle Völker,
Die er beherrscht hat, huld'gen dem Befreier.

Gunther.

Entsetzlicher! willst du den zweiten Gatten
Krimhildens morden, wie den ersten?

Hagen.

Ei,
Er folg' auch darin dem Herrn Siegfried nach!
Und wenn zum dritten Mann Herrn Christus selber
Sich Krimhild kürte und er wäre sterblich: —
Mit diesem Speere müßt' ich ihn erstechen.

Gunther
(entsetzt).

Mich wundert nur, daß du nicht Krimhild selber
Schon hast gemordet.

Hagen.

Das hätt' ich gethan,
Eh' ihres Gatten Blut am Speer mir kalt ward:
— „Die Rächer schlage todt", mahnt klug ein Merk-
wort —
Jedoch sie trägt zwei Schilde, die sie schützen.

Gunther.

Die dem Herrn Christus fehlen?

Hagen.

Allerdings!
Sie ist ein Weib und König Gunther's Schwester!

(Gunther schickt sich an, wieder in die Burg zu gehn.)

Hagen

(hält Gunther am Mantel).

So hätt' ich wirklich dich für muthiger,
Für klüger auch genommen, als du bist?
Du zogst nicht her in's Heunenland, um was
Allein du's wagen durftest, was ich endlich
Durch meine Warnung dir entlocken wollte,
Du kamst nicht her um Etzels Thron und Leben?

Gunther

(reißt sich los und geht durch das Mittelthor).

Schweig, Mörder!

Hagen

(ihm nachblickend).

Den Einen nicht, den Heunen, willst du opfern? (Pause.)
Das kostet aller deiner Freunde Blut.

(Ab, Gunther folgend.)

Zweite Scene.

Der Reisige. Dietrich von Bern. Hildebrand. Die Bühne bleibt einige Zeit nach Hagens Abgang leer. Dann bläst und pocht es vor und an dem Heunenthor. Der Reisige aus der Thorpforte rechts geht an das Heunenthor und frägt von innen.

Reisige.

Wer fordert Einlaß?

Dietrich

(von Außen).

Dietrich, Vogt von Bern,
In König Etzels und der Kön'gin Namen.

(Reisiger öffnet; Dietrich und Hildebrand treten ein.)

Dietrich

(ohne Waffen, im Eintreten).

Meld' uns, wir folgen gleich.

(Reisiger ab durch die Mittelpforte.)

So schweren Gang

That ich noch nie.

Hildebrand.

Ihr wart um zehn Jahr älter,

Als ihr zurück kamt mit der Königin

An unsern Roßversteck im Eibenwald.

Dietrich.

Rasch wie die schwarze Wetterwolke flog

Sie her, drang ein und rascher noch und leiser

Zurück aus dieser Thür, (auf das Heunenthor deutend) die

ihren Schlüssel

Der allerschlimmsten Feindin hat vertraut.

Hildebrand.

Sie schwang im Wald sich auf ein frisches Roß

Und stob hinweg in Nacht mit ihren Heunen.

Was sie euch zurief: — finster-dunkel war's.

Dietrich.

Ein Weltenbrand wird bald die Fackel zünden:
Mein Auftrag ist, sie in dies Haus zu schleudern.

(Beide ab durch die Mittelpforte.) — Große Pause.

Dritte Scene.

Dietlind, ihr rasch folgend Giselher aus der linken Pforte des Mittelgrundes. Später Volker, Rüdeger und Gotelind.

Dietlind

(bis ganz vor unter die Rosengebüsche flüchtend).

Er eilt mir nach! Oh bergt mich, liebe Rosen!
Er folgt! Mich schreckt und freut's zugleich.

Giselher

(erblickt sie).

Gefunden!
Nein, nein, Jung Markgräfin! es hilft euch nicht:
Ihr müßt mich hören! Viel hab' ich zu sagen.

Dietlind

(abgewandt, ernst, nicht schelmisch).

Was ihr mir sagen wollt, das, bitt' ich, geht,
Dem Markgraf, meinem Vater, nur zu sagen.

Giselher

(halb zornig fast).

Nein! dreimal laß ich mich nicht irrverschicken!
Ihr kennt das Spiel, scheint's, gut in Bechelaren:
Weh dem, den's trifft: — man nennt es Irregang.

Dietlind

(erschrocken).

Oh, zürnet nicht! nichts weiß ich von dem Spiel!

Giselher

(gutmüthig, heiter: seine Liebe fast absichtslos und jedenfalls ohne alle Sentimentalität verrathend).

Nun, dann verzeiht! ganz wie im Spiel erging mir's!
Da gestern Abend ich, nachdem ich euch
Erblickt, nichts, gar nichts mehr vor Augen sah
Als euch, die vögleinfrüh zur Kemnat schlüpfte,
Da sprach ich: „Hört, Herr Markgraf, auf ein Wort." — —
Der lächelte gar böslich in den Bart,
Ganz wie ein arg=verschmitzter Bösewicht:
— Ich hätt' ihn gleich vor Zorn umarmen mögen! —
Und sprach: „Was ihr mir sagen wollt, das geht
Nur meiner Frau, der Markgräfin, zu sagen."

Als ich nun heut in rother Morgenfrühe
Frau Gotelind, sowie sie nur die Schwelle
Des Schlafgemaches überschritt, erhaschte
Und anrief: „Hört, Frau Markgräfin, ein Wort!
Der Markgraf schickt mich, euch statt ihm es sagen“ —
Da gab sie mir den ersten Backenstreich,
Den ich im Leben außer von Frau Ute
Noch je empfing, — ihr wißt, so heißt die Mutter? —

(Dietlind nickt ernsthaft,

Und sprach: „Was Ihr mir sagen wollt, das geht
Nur, meiner Tochter Dietlind selbst zu sagen.“
Ich warte, bis ihr aus dem Saal euch stehlt,
Zwar leis und schlau, — doch seh' ich's scharf und folge
Und find' euch glücklich auch in euren Rosen: —
Und ihr wollt mich zurück zum Vater schicken?
Das nähm' kein Ende so!

Dietlind

(lächelnd).

Ihr seid ein Schelm!

Giselher.

Das meint wohl auch Frau Ute!

Ihr aber müßt nun hören auf mein Wort:
Denn zu euch schicken Vater mich und Mutter.

Dietlind
(ernst, nicht schalkhaft).

Den Aeltern hab ich immer noch gehorcht.

Giselher
(rasch).

Um Gott, nicht so! so hab' ich's nicht gemeint!
Nichts von Gehorsam, weisem Rath der Aeltern
Und Kindespflicht und Wohlfahrt beider Reiche.

(Volker steckt vorsichtig den Kopf aus der Pforte, aus welcher beide kamen, giebt dann den hinter ihm stehenden Rüdeger und Gotelind einen Wink und leise schleichen alle drei näher unter die Büsche, das Paar zu belauschen.)

So hätt' ich etwa Gunther werben lassen
Bei Etzel — doch ich spreche ja zu dir —
Ich hab' dich lieb — so arg — und doch so zaghaft —
Kaum weiß ich, was ich will — doch will ich immer
Dein Lächeln um mich haben — Gott! — wie sag' ich?
Sprich, willst du nicht am Rhein die Königin
Der Rosen und der Wonne werden und
Frau Ute's Tochter und — und mein Gemahl?

Dietlind

(das Gesicht mit den Händen deckend für sich).

Ich kann nicht Ja!, vor lauter Scheu nicht, sagen,
Und noch viel wen'ger Nein! vor lauter Freude.
Oh könnt' ich sterben jetzt! wie selig wär's.

Volker

(zu den Aeltern halblaut).

Erbarmen wir uns — denn das wird nicht fertig!
Das ist zu jung — das kann noch nicht recht sprechen.

(Streicht einmal über die Fiedel — halb singend)

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn."

Giselher

(an's Schwert greifend).

Du, Volker, du! — Kein Andrer blieb' am Leben,
Der hier gelauscht.

Rüdeger

(vortretend).

Laß uns doch auch noch leben.

Dietlind

(rasch auf die Mutter zueilend).

Oh Mutter, deinen Mantel! deck' mich zu!

Gotelind
(ihr Haupt halb mit dem Mantel verhüllend).

Glück ist wie Unglück: will gern heimlich sein!

Giselher.

Herr Markgraf — nein —: mein Vater Rüdeger!
Oh laßt fortan euch nur noch Vater nennen.
Früh starb Herr Dankwart, eh' ich sprechen konnte:
Nie sprach ich noch das Wort: „mein lieber Vater“.

Rüdeger.

Mein lieber Sohn! nie sprach ich noch das Wort:
Nur immer: „liebe Tochter“. Dank dir, Tochter,
Daß ich nun „lieber Sohn“ auch sagen kann.

Volker.

So glatt sah ich noch niemals junger Liebe
Den Weg gebahnt: das giebt nicht Lied noch Sage!
Kein böser Vater und kein Nebenbuhler,
Nicht mal ein König, den man fliehen muß.
Ihr gebt dem besten Sänger nichts zu singen.

Giselher.

Wann ist die Hochzeit? morgen? übermorgen?

Volker.

Mich wundert nur, mein Königssohn, daß ihr
Nicht gestern Abend gleich vom Gaul herunter
Bei ihrem Anblick riefst: „wann ist die Hochzeit?“

Gotelind.

Laßt sie nur erst vom Schrecken sich erholen,
Daß sie nun Braut heißt und nicht länger: „Kind“.

Rüdeger

(prüfend).

Doch — König Gunther? Wenn er nun verschmäht
Das schlichte Grafenkind für seinen Bruder?
Wenn eine Königstochter er verlangt?

(Dietlind blickt ängstlich auf.)

Giselher

(leidenschaftlich).

Dann heb' ich auf mein Roß zu mir mein Lieb
Und reite mit ihr in die weite Welt,
Und Gunther, Worms, die Mutter sieht mich nimmer!

Volker
(Einen Bogenstrich machend).

So hör' ich's gern! Wie geht die alte Weise?
„Ich habe mein Liebchen viel lieber
Als Vater und Mutter und Thron."

Rüdeger.

So recht, mein Sohn! doch, hoff' ich, wird's nicht nöthig,
Daß in den Wald du flüchtest mit der Braut.
Hier kommt der König!

Vierte Scene.

Vorige. Gunther. Gerenot. Hagen.

Volker.

Heia! König Gunther!
Ich heische Botenlohn für frohe Kunde!
Hier giebt es Hochzeit. (auf das Paar deutend.)

Rüdeger.

Was wir all gewünscht,
Hat sich am Schönsten sonder unser Zuthun -
Von selbst erfüllt, frei und nothwendig doch.

Volker.

Wie Rosen blühn und Vöglein Nester baun.

Gunther

(küßt Dietlind auf die Stirn).

Der erste Sonnenstrahl seit langer Zeit,
Der wieder einkehrt bei den Nibelungen:
Willkommen, holde Schwägrin, lichtes Pfand
Von lichtrer Zukunft.

Hagen

(halblaut zu Gerenot und Volker).

Sagt, wo steckt der Berner?

Gerenot.

Ich sah ihn prüfen Zugbrück, Wall und Thor.
Er liebt das Kriegswerk, scheint's, doch geht er ohne
Gewaffen, nur im Festgewand des Gasts.

Volker.

Man sagt, er würgte ohne Waffen einst
Zu Rom 'nen Löwen.

Hagen.

Seit ich das erfuhr,
Seh' ich ihn nur, würgt's immer mich am Hals.

Gerenot.

Wo hat er nur die Amalungen-Waffen?

Volker.

Mit ihnen, singt man, zwang er Siegfried selbst.

Hagen.

Ich habe große Lust, ihn drum zu fragen.

Gerenot.

(auf das Paar deutend).

Sie mahnen mich an Siegfried und Krimhild.

Volker.

Zwar nicht so hehr, doch auch so jung und glücklich.

Hagen.

Schlimm der Vergleich! das Glück war kurz von Athem.
(zu Rüdeger) Herr Markgraf, nun verschwägert und versippt
Seid ihr des Königs Schild im Heunen-Lande.
In seinen eignen klaffend brach ein Riß.

Gunther

(schwermüthig halblaut).

Als Siegfried starb.

Gerenot

(erklärend halblaut zu Rüdeger).

Der Sterbende warf ihn
Nach Hagen: und er brach auf spitzem Fels.

Rüdeger

(beschwichtigend).

Ich denke, was den König hier bedroht,
In seiner Schwester Reich, dem mag ich wehren.

Volker

(sich in's Gespräch mischend).

Jedoch der beste Eisenschild der Welt,
Ist in der Nähe deiner Burg zu finden,
Lügt nicht die Märe.

Rüdeger.

Nein, sie lügt nicht; doch
Der Schild ist leider feil nur um das Leben!

Hagen

(aufmerkend).

Wo ist der Schild? (für sich) Wir können Schilde brauchen.

Rüdeger.

Ganz in der Nähe hier, im Donau-Tann, (auf das Donau-
thor deutend)
Haust Ellak, der Avaren Chan und Etzels
Getreuer Mann: der hat den besten Schild,
Den undurchdringlich kluge Zwerge schufen:
Jedoch der Riese mißt der Ellen drei
Und zahllos wimmeln um ihn die Avaren.

Hagen

(für sich, einige Schritte nach der Pforte gehend).

Dies Thor führt also nach der Donau. — Merk's.

Giselher.

Was schwatzt ihr da von Riesen und von Schilden!
Ich frage nochmal: Wann ist Hochzeit, Vater?
Als Morgengabe schenk' ich ihr zu Worms
Den Rosengarten, der mein duftig Erbe.

Rüdeger.

Als Mitgift geb' ich meinem lieben Kind
Den ganzen Traungau, Tuln, die reiche Stadt —

Gunther.

Den Zoll am Rhein als Brautgut schenk' ich ihr.

Hagen
(für sich).

Vielleicht thät ihr zumeist ein Witthum noth.

Fünfte Scene.

Vorige. Dietrich und Hildebrand (aus der Mittelpforte).

Dietrich
(erschrocken von der Schwelle aus rufend).

Was geht hier vor? Herr Markgraf haltet ein!

Giselher.

Hier wird gefreit, gestrenger Vogt von Bern,
Wenn's euch gefällt!

Hagen.

Und wenn's euch mißfällt: — auch.

Seid ihr nun fertig mit der Burgbeschau?
Ist für ein Hochzeitschloß sie stark genug?

Dietrich.

Wer ist der Bräut'gam?

Giselher

Ich!

Dietrich.

Und wer die Braut?

Rüdeger.

Mein Kind.

Dietrich.

Ich warn' euch, Donaumarkgraf! Ohne
Des Königs Willen! — fragt die Kön'gin erst.

Giselher

(zu Dietlind tretend).

Ich will ja nicht des Etzel Eidam werden.

Rüdeger.

Mein Wort bleibt stehn. Verlobt sind unverbrüchlich
Jung Giselher und Dietlind, meine Tochter.

(legt ihre Hände zusammen)

Giselher

(zieht einen Ring vom Finger und steckt ihn Dietlind an).

Nimm diesen Ring — vom Nibelungen-Hort —
Siegfried gab mir ihn einst — er bindet uns
Auf Tod und Leben.

Gotelind.

Halt, du schauderst, Kind?

Dietlind

(sich fassend).

Vom Nibelungenhort, seltsam! sonst ist
All' Gold doch kalt — und dies brennt heiß wie Gluth.

Giselher.

Ein eigner Segen liegt auf Niblung-Gold.

Hagen

(für sich)

Ein eigner Segen! ja: naß, heiß und roth.

(Hornrufe.)

Sechste Scene.

Vorige. Reisiger aus der Mittelpforte.

Reisiger.

Ein großer Zug von Etzels besten Mannen,
— Sie reichen fast von hier bis an die Donau, —
Geführt von Herzog Bleda, naht der Burg,
Geschenke von der Königin zu bringen
Und ehrenvoll die Gäste zu geleiten.

Hagen
(schaut über die niedre Mauer).

Das ist ein Heer.

Volker
(desgleichen).

Sie wimmeln wie die Ratten.

Hagen.

Und tausend Ratten fressen einen Bären.

Gunther.

Entgegen laßt uns gehn dem Bruder Etzels.
(Alle wenden sich zum Gehn.)

Giselher
(zu Dietlind).

Sieh, Brautgeschenk und Brautgeleit im Voraus
Schickt Schwester Krimhild.

Volker
(im Abgehen zu Hagen).

Wie gefällt's euch, Hagen,
Auf Bechelaren?

Hagen.

Schlecht gefällt's mir, schlecht!
Der Markgraf Rüdeger ist mir zu weich.

Volker
(verletzt).

Der grimme Hagen ist der Welt zu hart.

Hagen.

Schlimm für die Welt und Markgraf Rüdeger.

Volker.

Weßhalb?

Hagen.

Wenn sie zusammenstoßen einst!
Der Eisentopf zerstößt den irdnen stets.

Beide als die Letzten ab. Als auch Rüdeger folgen will, legt ihm Dietrich die Hand auf die Schulter.)

Dietrich.

Herr Markgraf bleibt — ich hab' euch was zu sagen.

Siebente Scene.

Rüdeger. Dietrich.

Rüdeger
(in Dietrich's Auge blickend, entsetzt).

Bei Gott dem Herrn! das Unheil spricht aus euch!

Dietrich.

Das Schicksal und die Königin Krimhild!
In ihrem Namen sprech' ich.

Rüdeger.

Saht ihr sie?

Dietrich.

Heut' Nacht bei diesem Baum stand sie mit mir.

Rüdeger.

Geheim? in meiner Burg?

Dietrich.

In ihrer, ja.

Rüdeger.

Ihr wißt?

Dietrich.

Ich weiß, ihr seid Krimhilds Vasall.

Rüdeger.

Was that sie hier?

Dietrich

(er deutet auf Rüdeger's Schwert).

Schwört auf dies Schwert, — die Königin befiehlt's —
Zu schweigen gegen Mann und Weib und Kind,
Zu schweigen gegen Stern und Stein und Strauch
Von eurer Herrin Auftrag und Geheimniß.

Rüdeger
(legt die Hand auf das Kreuz seines Schwertknopfs).

Was that sie hier?

Dietrich.

Sie zählte.

Rüdeger.

Was zählte sie? mich schaudert.

Dietrich.

Ihre Opfer.

Denn kurz und klar: sie schwur bei Siegfrieds Herzblut,
All' ihre Gäste aus Burgund zu tödten.

Rüdeger
(entsetzt, will in die Burg stürzen).

Dietrich
(hält ihn).

Sie mahnt euch jetzt, daß nur auf euer Wort
Den Wittwenschleier sie mit Etzels Brautring
Vertauscht; ihr habt in Worms um sie geworben,
Und nur auf euren feierlichen Eid,

Daß Etzel und ihr selbst erfüllen wolltet
Den Wunsch, den in der Brautnacht sie ihm flüstre,
Auf diesen euren Eid nur ward sie Etzels.
Ist's also?

Rüdeger.

Also ist's! ich dacht' an Alles,
Was Weibern einfällt —, nicht an Brudermord!
Oh Gott der Gnaden! Und ihr helft dazu?

Dietrich.

Soweit ich will: ich bin hier Gast und frei.

Rüdeger.

Doch ich!

Dietrich.

Ihr thut was eure Herrin heischt.
Ich warte noch.

Rüdeger.

Was plant Ihr, Mann des Schweigens?

Dietrich.

Ich räche Siegfried.

Rüdeger.

War er euer Freund?
Ihr rangt mit ihm — man sagt, nur ihr bezwangt ihn.

Dietrich.

Er, nie ein Andrer, hat mit heiß gemacht —
Vor meinem Feuerhauch, als ich ergrimmte,
Schmolz ihm die Hornhaut endlich — er erlag.
Ich liebt' ihn sehr — Er war der Lenz der Welt.

Rüdeger.

Ihr wollt ihn rächen?

Dietrich.

Siegfried wird gerächt.

Rüdeger.

An Hagen, — Gunther?

Dietrich.

Siegfried wird gerächt.

Rüdeger.

Und Giselher und Volker!

Dietrich.

Alle sterben! (kurze Pause, plötzlich seine Hand fassend)
Wenn ihr nicht abhelft!

Rüdeger.

Ich? wie kann ich helfen,
Dem Pflicht und Pflicht die Rechte und die Linke
Zerr'n auseinander und das Herz zerreißen!
Den weisesten der Männer rühmt man euch
Und auch den Besten, wie den Stärksten, sprecht!
Giebt's keinen Ausweg?

Dietrich.

Einen Ausweg giebt's,
Der euch zugleich zum höchsten Ruhme führt:
(großartig) Helft Siegfried rächen und die Welt befrein!

Rüdeger
(staunend).

Was wollt ihr thun?

Dietrich
(groß).

Die Gottes-Geißel brechen.

Rüdeger.

Ihr sinnet Hohes!

Dietrich.

Ja, das Höchste: Freiheit!
Schwer lastet längst der Heunen schnödes Joch
Auf edlern Stämmen: — auch auf eurem Volk.
Euch ehrt der treue Dienst, den ihr geerbt,
Doch höher wird euch die Befreiung ehren.
Ich kann allein mit meinen Gothen nicht
Die Uebermacht des Heunen zwingen, wenn
Sein ganzes Heer noch ungebrochen steht
Und ihr dabei: wir beide zwingen ihn.
Gebunden liefr' ich Hagen Tronje aus
Der Königin.

Rüdeger.

Wer bindet Hagen Tronje?

Dietrich.

Ich! und den König Gunther.

Rüdeger.

Meine Gäste!

Dietrich.

Ich fordre sie zum offnen Kampf vor Krimhild
In Etzel's Burg, mehr als den Mördern zukömmt!
Dafür verlang ich freien Abzug für
Die unbefleckten Gäste aus Burgund.

Rüdeger.

Ach Volker! Giselher! und weigert sie's? —

Dietrich.

Der König Etzel, denk' ich, scheut den Kampf,
Sieht er den Vogt von Bern und Markgraf Rüd'ger
Zu hoher That vereint beisammen stehn.
Zurück in ihre Steppen mit den Heunen!
Frei muß er geben alles Abendland:
Gerächt wird Siegfried und die Welt wird frei!

Rüdeger.

Ein großes Werk! ich kann dabei nicht helfen.
Der Ruhm des Markgraf Rüd'ger heißt die Treue,
Und zwiefach knüpft an Etzel mich die Ehre.

Dietrich.

Kann man — verzeiht — auch zwiefach sein ein Knecht?

Rüdeger.

Mein Vater hat sich wider ihn empört:
Er ward gefangen: Etzel gab ihn frei,
Gab ihm auf's neu die Leh'n, nach seinem Tod
Dem mitgefangnen Sohne, mir, dazu
Mit allem Land des Vaters diese Burg:
„Sei du mein Thorwart“, sprach er, „an der Donau,
In deinem Schos liegt Etzel's Haupt — behüte
Du seinen Schlummer.“ Edler Vogt von Bern,
Befreit die Welt, ich muß dem Heunen dienen.

Dietrich.

Nicht kann ich widersprechen solcher Pflicht
Noch lösen deine Hand, die Ehre festhält.
Doch wehe drum! wir beide, fest verbunden,
Wir hätten großes Unheil abgewehrt:
Viel Blut muß fließen nun, viel schuldlos Blut,
Und andre Wege muß ich mühsam suchen,
Die schwer und spät an's große Ziel mich führen.

Rüdeger.

Ja, ihr seid nicht nur klug, ihr seid auch gut:
Ich hab's erprobt in meiner schwersten Stunde.

Dietrich.

Ich meint' es gut mit dir: — dich warnen wollt' ich,
Dein Kind den Tod-Verfallnen zu verbinden,
Du hörtest nicht! Nun wollt' ich deinen Eidam,
Den Unbefleckten, retten durch dich selbst:
Du kannst es nicht: — so trage dein Verhängniß. —

Rüdeger.

Ich werd' es tragen, bis es mich erdrückt.

Achte Scene.

Vorige. Bleda mit einer starken Schaar Heunen aus dem Mittelthor und beiden Seitenthoren.

Bleda.

Weiß er's?

Dietrich.

Dir zeigt sein Jammer, daß er's weiß.

(für sich) Das ist der rechte Heune! Meinen Fuß
Zieht's stets, wenn ich ihn schauen muß, empor,
Wie häßliches Gewürm ihn zu zertreten. (laut zu Rüdeger)
Mein Auftrag ist erfüllt: — lebt wohl, Herr Markgraf;
Der Kön'gin meld' ich: treu erfand ich euch.

(Ab durch das Heunenthor.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Dietrich.

Bleda

(für sich).

Ha, diese hochmuthkranken Flachshaar-Riesen
Mit blauen Kinder-Augen! heben stets
Den Fuß beim Schreiten hoch, als wollten sie
Etwas zertreten. Hui! wie ich sie hasse!
Fällt aus des müden Etzel Hand die Geißel,
Wie will ich sie auf ihrem Rücken schwingen!
Das hält zusammen — Alles — gegen uns! —
Da weint der starke Markgraf wie ein Weib
Um fremdes Weh! — das soll ein Heune fassen!

(laut) Ihr, Krimhilds Dienstmann, Thorwart dieser Burg,
Ihr kennt — so hör' ich — ganz der Kön'gin Willen?

Rüdeger.

Ich kenn' ihn ganz!

Bleda

(leise).

Nicht Einer! hört ihr wohl, bei eurer Ehre!
Auf eure Treu' baut Etzel, läßt er sagen.
Hier bleibt ihr — zieht nicht mit nach Etzelburg,
Ihr hütet hier den Ausgang aus dem Reich,
Auffangend, was vom Hof etwa entrinnt.
(lauter) Ihr Heunen, leise, aber schnell, besetzt mir
Sogleich die Pforten alle dieser Burg.
Du Hornbog, Etzels Schildknapp', hältst die Wacht
Dort (deutend) an dem Donauthor. Und nun seht her:
Der Kön'gin Ring, ihr kennt ihn alle, — nicht? —

(Die Heunen kreuzen die Arme auf der Brust.)

In ihrem Auftrag geb' ich ihn dem Markgraf:
An Etzels und an Krimhilds Statt gebeut er.
Ihr folgt auf seinen Wink, als wär er Etzel:

Was er gebeut, ihr thut's, bei Etzel's Bart!
Bei Tagesanbruch führ' ich fort die Gäste
Gen Etzelburg, — der treue Markgraf hier,
Er deckt den Rücken unsres Zugs und schließt
Mit seiner Burg das Reich der Heunen ab:
Er steht hier Wache, auf daß ungestört
Die Kön'gin Krimhild den Burgundengästen
Ihr großes Sonnwendfest bereiten mag.

(Ab mit einer Schaar in die Mittelthür, die andern Heunen besetzen alle Thore, die Mauer und den Erker.)

Rüdeger.

Oh Volker! oh mein Kind! oh Giselher!

(Er stürzt an dem Baume nieder, die Hände vor dem Antlitz.)

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Die gleiche Scenerie. Dunkle, schwermüthige Abenddämmerung.

Erste Scene.

Rüdeger. Gotelind.

Gotelind

(unter dem Baume sitzend, Rüdeger's Haupt im Schos haltend).

So liegt er reglos, wie ich ihn gefunden,
Wie blitzgeschlagen. Ja, ein Strahl des Schicksals
Aus blauem Himmel traf ihn auf das Haupt:
Den grimmen Donner hört' ich fern schon grollen:
Des Tronjers Trotz, des Berners eisig Schweigen,
Der Heunen Mordblick und nun meines Gatten
Betäubung —: Kön'gin Krimhild! Alles ahn' ich.

Rüdeger

(erwachend, regt sich).

Du, Gotlind? — Mutter, wo ist unser Kind?

Gotelind.

Vom lauten Festgelage wich sie lang
In ihre stille Kemenate.

Rüdeger.

Volker?

Gotelind.

Er singt und spielt: nie war er froh wie heute,
Und trinkt und scherzt mit ihm — mit Giselher.

Rüdeger
(aufstehend).

Laß sein! — es geht vorbei: — wie Alles muß.
Denn einmal, Mutter, muß ja Alles enden.

Gotelind.

Ja, Glück und Elend. — — —

Rüdeger.

Mutter, frage nicht!
Dein Schweigen wartet: — aber frage nicht.

Gotelind.

Ich brauche nicht zu fragen: denn ich weiß.

Rüdeger.

Du weißt? und lebst noch? Nein, du kannst's nicht fassen.

Gotelind.

Ich schweige. Soll auf dein zerschmettert Haupt
Ich noch die Bürde meiner Worte legen?
Ich hab' dich lieb gehabt, mein Rüdeger,
Sehr lieb! und ach! so glücklich waren wir.

Rüdeger.

Halt ein! halt ein! es stößt das Herz mir ab!

Gotelind.

Du brauchst die Kraft: — denn du mußt übrig bleiben
Bis ganz zuletzt: — du brauchst die Kraft am Längsten.

Rüdeger.

Du sprichst, als wäre Alles schon geschehn!

Gotelind.

Was unabwendbar, das ist wie geschehn.
Ja, als ich dich zuerst hier fand und Alles
Errieth, da kam's mir wohl, mit lautem Schrei
Zu fliegen in das Festgelag, mein Kind

Und ihn und deinen Fiedler fortzureißen:
Doch plötzlich eiskalt krallte um mein Herz
Die Hand des Schicksals sich: mit schrillem Hornruf
Die Heunen-Wache zog die Zugbrück auf!
In dieser Burg herrscht Krimhild und der Tod,
Und dieses Thor, das rettende, zu öffnen

(auf das Donauthor deutend)

Vermag nur Gottes — keines Menschen Hand.

Rüdeger

(für sich, an Krimhild's Ring rührend).

Hier diese Hand.

Gotelind

(fortfahrend wie im Selbstgespräch).

Sie wird's nicht überleben.
Denn tief hat diese Liebe sie erfüllt.
Sie ist zu jung, sie kann's nicht überwinden.
Und ich — —

(plötzlich laut aufschreiend; die Fassung, die sie sich auferlegt, so-lang sie Rüdeger hülflos hegte, verläßt sie.)

Nein, nein! ich kann's nicht tragen! Vater,

Oh rett' uns! laß uns flieh'n! vielleicht gelingt's
Vom Wall zu springen!

(Eilt auf den Erker.)

Rüdeger

(ihr nach).

Halt! bist du von Sinnen?
Du weißt, thurmhoch in spitze Felsenzacken
Springt sich's vom Wall.

Gotelind

(sich losreißend).

Laß mich! Mein Kind, mein Kind!
Ich kann's nicht tragen und ich will es nicht!
Mein Herz verglüht des Schicksals eis'ge Bande.
Warum, warum, gerechter Gott im Himmel,
Soll unser schuldlos Kind in seiner Blüthe
Zertreten werden um die fremden Frevel?
Nein, nein! es soll nicht sein! ich will's nicht leiden!
Ich sah ein Vöglein jüngst, ein schwaches Thierlein,
Der Schlange, die ihr Junges wollte schlingen,
Grell kreischend in den offnen Rachen flattern.
Ich will mein Kind erretten, wenn den Vater

Der Wahn der hohlen Pflichten hält. Dietlind!
Horch, deine Mutter ruft! entflieht! entflieht!

(Sie will in das Haus eilen, Rüdeger hält sie zurück.)

Du hältst mich fest? du hemmst mich sie zu retten!
Ihr eigner Vater! o wie bist du grausam!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Rüdeger.

Mein Weib! — sie stirbt.

Gotelind.

Erbarmen, guter Rüd'ger!
Rett' unser Kind, wenn du es kannst!

(Die Sinne vergehen ihr.)

Rüdeger.

Gotlind!
Nein, nein, du sollst nicht sterben! höre mich!

(Gotelind schlägt die Augen auf.)

Ich rette unser Kind! ich kann und will's?

(Er übergiebt Gotelind den beiden Dienerinnen, welche auf das Rufen ihrer Herrin in der Mittelgrundthüre links besorgt erschienen und sie nun stützend fortführen.)

Rüdeger

(gegen das Proscenium vortretend).

Mein Kind zu tödten hab' ich nie geschworen!
Und er, der schuldlos ist an Siegfrieds Blut, —
Für ihn bring' ich dies Haupt der Königin:
Gelüstet sie's, Unschuldige zu morden,
Ich bin's wie Giselher: — sie morde mich:

(im höchsten Schmerz)

Und Volker kriegt sie in den Kauf geschenkt!

(Ab durch das Mittelthor.)

Zweite Scene.

Die Bühne bleibt geraume Zeit leer, es ist Nacht geworden. Mondlicht und Sterne stehen über der Donauebene. Ahnungsvolle Nachtstimmung draußen und über den Gebüschen des Schloßgartens.

Dietlind

(aus der Mittelpforte rechts; bald darauf Giselher aus der Mittelthür).

Mich flieht der Schlaf. Schwül war die Kemenate:
Hinaus zog mich's, in Nachtluft, zu den Sternen
Und zu den Blumen — und an diesen Ort,
In diese Büsche, wo der liebe Fremdling

Mir plötzlich eine ganze Welt geschenkt.
Ich war ein Kind — und nun, nun seine Braut!
Wie ich ihn liebe! Gute Nacht, mein Trauter!
Und träume, träume von dem Kuß, den ich
Dir ach! so sehr gegönnt und doch versagte — — —

(Träumerisch unter den Rosen verweilend.)

Giselher

(tritt auf).

Genug des Lärms! genug des Scherzes auch!
Mich treibt es in die kühle, heil'ge Stille:
Die Sehnsucht zieht mich in die Einsamkeit,
In diesen Garten, wo mein Glück erblühte.
Dietlind, Geliebte! tief wohl träumst du schon.
Oh daß in deinen Traum (sie erblickend) — ei, wahrlich, Liebchen,
Du bist es selbst! welch' Glück! was suchst du hier?

(Nur Händedruck, keine Umarmung.)

Dietlind.

Oh lieber Knab' — ich glaub' — ich suchte dich.

Giselher.

Du süßes, liebes, holdes, liebes Kind.

Dietlind.

Ich bitte dich um was, du Goldner, darf ich?

Dritte Scene.

Rüdeger tritt unbemerkt aus der Mittelpforte und beobachtet das Paar.

Giselher.

Sprich! Alles — nur die Sterne nicht vom Himmel!

Dietlind.

Nun, so schwer, denk' ich, kommt es dich nicht an.
Du sollst was leiden, Lieber, nicht was thun.

Giselher.

Was thun wär' mir doch lieber.

Dietlind.

Ei, wer weiß!
Du hast zum Abschied in dem Sal heut' Abend
Vor all' den lauten Männern was begehrt — — —

Giselher.

Was mir die junge Markgräfin versagte:
Mein gutes, offenbares Bräut'gamsrecht.

Dietlind.

D'rum konnt' die junge Markgräfin nicht schlafen
Und will's nun sühnen: (ihm wehrend, da er sie küssen will)
nein, nicht so, du Wildsturm!
Laß mich dir, statt des Kusses vor den Augen
Der lauten Menschen, hier vor Gottes Augen
(nach den Sternen deutend)
Auf deine edle Stirn den Kuß dir legen.

(Giselher senkt das Knie vor ihr, zu ihr aufblickend; sie küßt ihn auf die Stirn.)

Nimm all' mein Leben hin mit diesem Kuß.
Ich bebte sonst, Blut schoß mir in die Wange,
Sah unversehns ein Mann mir in das Auge:
Dich aber sucht das Auge wie die Seele:
Ich hab' dich lieb, du goldner Königssohn (ihn erhebend).

Rüdeger

(für sich).

Nein, Kön'gin Krimhild, diese Knospe nicht!

Giselher.

Ich weiß ein Märchen, Holde: — weißt du's auch? —
Von einem wunderschönen Elbenkind,
Das durch die Lüfte, allen unsichtbar,
Ein schwangezogner Muschelwagen trägt:
Auf Erden wallt' ein Knabe sehnend hin,
Der sie im Traum gesehn, und seither sucht.
Da, als er kömmt in einen stillen Garten,
Da glänzt es plötzlich hell vor seinen Augen,
Es hält der Schwan: — ein holder Ruf ertönt
Und an der strahlenden Geliebten Seite
In eitel Glanz, in's Morgenroth hinein
Ziehn sie mit ew'gem Glück und ew'ger Liebe!

Rüdeger
(für sich).

Nein, Kön'gin Krimhild, diesen Bruder nicht!
Du dankst mir noch, so hoff' ich, den Verrath — —
Verrath und ich? Ja, Rüdeger! Verrath! —

Dietlind
(scheu).

Ich muß nun fort, die Mutter würd' mich schelten.

Giselher.

Der Vater aber würd' mich schelten, glaub' ich,
Ließ' ich so leicht mein Lieb davon! das ist
Ein Mann wie klarer, edler, milder Wein!

Dietlind.

Mild-herrlich ist er, wie der Sonnenstrahl.
Doch laß mich jetzt: — 's ist spät: — viel gute Nacht!

Giselher.

„Viel gute Nacht!" getrennt von dir! oh wär' schon
Die Zeit, da uns nicht Tag mehr trennt noch Nacht.

Dietlind.

Was sprichst du da? — laß schnell mich nun von hinnen!

Giselher

(hält sie).

Ach, bleib'! ich kann, ich kann dich jetzt nicht lassen!
Jetzt halt' ich dich: wer weiß, wie lang's noch währt,
Bis ich dich stets in Armen halten darf!
Ach wann ist Hochzeit?

Rüdeger.

(vortretend).

Noch heut' Nacht, mein Sohn!

Dietlind

(bestürzt).

Oh Vater, schilt nicht! — Wär' ich bei der Mutter!

Giselher.

Du sprachst ein Wort, das man im Scherz nicht wagt.

Rüdeger.

's ist Ernst. Du hast gehört vom Berner, Sohn:
Nicht jedermann sieht diese Heirath gern
Am Hofe Etzels. Zogst du erst dorthin,
Mag manche Zög'rung, Hind'rung selbst euch trennen.
Dem kommt zuvor durch rasche That: schnell fort!
Leicht trägt Ein Roß euch beide aus der Burg:
Jenseit der Donau sucht im Kloster Konrad:
Er traut euch flugs: ihr bleibt bei ihm im Kloster,
Bis ich, ich selbst euch weiter Nachricht sende.
Hörst du: — du kömmst nicht über'n Strom zurück,
Bis ich dich rufe! — folge, rasch! mein Sohn.

Giselher

(sehr ernst).

Hier liegt was Tiefres! — Glaubst du wirklich, Vater,
Man will an Etzels Hof die Hochzeit hindern?

Rüdeger.

Das will man, wenn man kann. D'rum komm zuvor.

Giselher.

Und gegen Etzels Willen?

Rüdeger.

Fürchtest du ihn?

Giselher

(leidenschaftlich).

Das ist ein Sporn zur Eile! auf, Geliebte!

Dietlind.

Ich bin bestürzt von Schreck, verwirrt von Scheu;
Laßt von der Mutter doch mich Abschied nehmen.

Rüdeger

(bewegt).

Die Mutter! ach! — sie segnet euch durch mich.
Rasch fort!

Giselher.

Mit Bräutg'ams Eile.

Rüdeger

(nimmt seinen Mantel ab und giebt ihn Giselher).

Nimm den Mantel.

Kühl wird's um Mitternacht.

(Während Giselher beschäftigt ist, Dietlind in den Mantel zu hüllen und die Aengstliche zu beschwichtigen, tritt Rüdeger an das Donauthor; seine Worte werden von dem Paare nicht gehört.)

He Wache, hier!

Vierte Scene.

Hagen tritt unbemerkt aus dem Mittelthor, gleich darauf aus dem Donauthor Hornbog.

Hagen.

Der Wein schmeckt all' nach Blut. — Was raunt am Thor?

(Tritt vorsichtig vor in die Büsche.)

Hornbog
(auf der Schwelle des geöffneten Thores mit Pfeil und Bogen,
Schild und Speer ganz gerüstet).

Herr?

Rüdeger.

Du allein hast Wacht hier?

Hornbog.

Hornbog gilt
Bei Etzel sieben Wachen, wie ihr wißt.

Rüdeger.

Rasch führe dort die beiden aus der Burg.

Hornbog.

Herr Markgraf!

Rüdeger.

Sieh den Ring der Königin.

Hornbog.

Genug. Gleichwie der Dolch gehorcht der Heune:
Stumm fährt er in die Scheide wie in's Herz.
Doch: vor dem Burgwall lauern unsre Reiter.

Rüdeger.

Geleite sie bis an den Donauwald,
Dann rasch zurück! (zu Giselher tretend) Mein Sohn, nimm
diesen Ring:
Krimhildens Ring vom Nibelungenhort:
Was du, versehn mit diesem Ring, gebeutst,
Geschieht in Etzels Reich: lebt wohl, ihr Kinder:
Wenn ihr des Vaters denkt, denkt dieser Stunde.

Giselher.

Dem König Etzel bringe diesen Gruß:
Dietlind ist mein trotz ihm und allen Heunen.

Rüdeger

(sieht den von Hornbog Fortgeführten eine Weile nach, dann schwermüthig vor sich hin).

Dem König Etzel bring' ich dieses Haupt!

(Langsam ab in das Mittelthor. Das Donauthor bleibt halb offen.)

Hagen

(allein, ganz vortretend).

(zweifelnd) Schlepp' ich den König Gunther mit Gewalt
Durch dieses Thor? das weckt dreitausend Heunen. —

(überlegend) In dieser Zwingburg sind wir all' gefangen: —
Nicht lang' steht offen dieses Thor! — Herr Burgwart,
Merk, wenn ein schwaches Herz die Thüren aufthut,
Dann muß es tragen, wer hinausgeht!

(Auf der Schwelle sich hoch aufrichtend, zieht das Schwert.)

Frei!

(er eilt hinaus).

Der Vorhang fällt sehr rasch.

Vierter Aufzug.

Offner Hof vor Etzels Burg, welche den Hintergrund füllt: mehrere Stufen führen zu derselben empor: drei Bogen-Eingänge, mit rothen Vorhängen geschlossen, führen in das Innere der Burg: vor diesen Vorhängen auf der obersten Stufe eine breite Estrade; links im Hintergrund sieht man weiter zurück kleine Nebengebäude und Ställe.

(Siehe das Schema II im Anhang.)

Erste Scene.

Hildebrand, gleich darauf Dietrich aus der ersten Coulisse links.

Hildebrand.

Unheimlich grollt und rollt das hie und dort,
Wie wenn ein furchtbar schweres Ungewitter
Sich langsam aufballt hoch in schwarzen Wolken:
Es wetterleuchtet schon: — hebt's an zu blitzen,
Wird Erd' und Himmel roth in Flammen stehn.

Dietrich
(tritt auf).

Wo sind die Gäste? Schon hinein?

Hildebrand
(deutet auf die Vorhänge).

Noch wallen
Die Vorhänge: so weit ging König Etzel
Dem Zug entgegen: dort empfing er sie.

Dietrich.

Schon auf dem Ritt hieher von Bechelaren
Begann der Zwist der Heunen und Burgunden?

Hildebrand.

Wie Oel und Wasser — das vermischt sich nicht.

Dietrich.

Wie Feu'r und Wasser sage lieber: denn
Das haßt so lang sich, bis das Eine todt!

Hildebrand.

Das Nibelungenfeuer ist sehr stark:
Aufglühen wird es manchen Wassertropfen,
Eh' es erlischt.

Dietrich.

Die Heunen sind ein Meer.

Hildebrand.

Und ganz zuletzt, wenn Feuer sich und Wasser
Fast aufgezehrt, da seh' ich durch den Rauch-Qualm
Gewaltig einen Nie-Bezwungnen schreiten,
Austretend Alles, was noch glimmt und zischt:
Und auf dem Schutt baut er sein freudig Haus.

Dietrich.

Wer klug ist, schweigt vom Besten, was er weiß.
Wo ist die Königin?

Hildebrand.

Im Waffensal.
Auf Etzels Purpurthron harrt sie der Gäste.
Doch sieh, da naht sie selbst.

Zweite Scene.

Vorige. Krimhild aus dem Mittel-Vorhang herabstürmend.

Krimhild.

Wo ist der Berner?

Verrath! zum zweiten Mal verrathen heut'
Ist Siegfried und Krimhild.

Dietrich.

Wer hat verrathen?

Krimhild.

Das frag ich euch! Helft: Hagen, Hagen fehlt.

Dietrich.

Unmöglich!

Krimhild.

Ja, er fehlt! ich saß und harrte,
Der Löwin ähnlich, die, verderblich ruhig,
Zum Sprung, dem tödtlichen, die Kraft versammelt.
Der Purpur Etzels glühte um mich her:
Eintreten in das Haus des Todes sah
Ich, Einen nach dem Andern, meine Gäste:

Ein langer Zug: ich saß und zählte sie,
Verschlingend mit den Augen Helm nach Helm:
Da kam der letzte — und mir fehlte Hagen! —

Dietrich.

Das faß' ich nicht.

Krimhild.

Des Mörders Hehler hab ich,
Der Mörder fehlt! beschimpft hab' ich dich, Siegfried:
Umsonst, umsonst ward ich des Heunen Weib!
Das einz'ge Naß, das diese Schmach mir sollte
Abspülen, Hagens Blut, es wird nicht fließen!
Ich bin entweiht, wie ich verrathen bin:
Ich sterbe! doch noch vor mir der Verräther,
Mein Hochzeitbürge, Er, der falsche Markgraf!

Dietrich.

Der Markgraf Rüd'ger, Kön'gin, dient dir treu.

Krimhild.

So wähnt' auch ich! drum kor ich ihn vor Allen
Zum Bürgen und zum Wächter meines Werks:

In Bechelaren war der Tronjer noch,
Ich sah ihn selbst im Hof vom Rosse springen.
Nun ist er fort — Rüd'ger hat ihn gewarnt.

Dietrich.

Das glaub' ich nicht vom Markgraf Rüdeger:
Denn wollt' er warnen, warnte er — nicht Hagen.

Krimhild.

So hat er ihn entrinnen lassen doch!

Dietrich.

Und wie entkam er?

Krimhild.

Bleda forscht danach.
Oh dieser Markgraf! grausam soll er büßen!
Er führte meinen Ring! er hatte Heunen
Genug, um jedes Luftloch seiner Burg
Mit Waffen undurchdringlich zu verstopfen,
Er hatte Hagen und er ließ ihn fort.
Das Haupt vom Hals dem ungetreuen Mann!

Hildebrand

(in die Coulisse sehend).

Da kommt er selber, — dir es darzubringen.

Dritte Scene.

Vorige. Rüdeger (aus derselben Coulisse, aus der Dietrich kam).

Krimhild

(ihm entgegenfahrend).

Du wagst es, vor mein Angesicht zu treten?
Er ist entwischt!

Rüdeger

(kniet vor ihr).

Hier, Kön'gin, nimm mein Leben.

Krimhild.

Es wird dir nicht geschenkt — verlaß dich drauf!
Doch eh du stirbst, sollst du zur Strafe mir
Noch Dienste leisten, schlimmer als der Tod.

Rüdeger.

Kaum gönnt' ich mir die Zeit, von meinem Weib,
Dem schmerzgebrochnen, und von Bechelaren
Abschied zu nehmen nach der Gäste Aufbruch:
Sie zogen lärmend vor mir her in Schaaren —
Still, einsam ritt ich nach, — der Weg war ernst —
Ich weiß, ich reit' ihn nie zurück, — hier bin ich.

Vierte Scene.

Vorige. Bleda.

Bleda

(eilig hereinstürmend aus der Coulisse rechts).

Ha, Königin, das ist der Frevel frechster!
Wie er entkam? durch deinen Ring, Frau Krimhild.

Krimhild.

Hörst du das, Berner?

Bleda.

Ja, der Markgraf selbst
Schloß auf das Donauthor, rief ab die Wache,
Gab ihm den Ring — ja! deinen Ring trägt Hagen.

Rüdeger.

Das, mit Verlaub, Herr Bleda, ist gelogen.

Bleda.

Von unsern Wachen selbst geführt entkam —
Dank deinem Ring! — aus deinem Reiche: Hagen.

Rüdeger.

Ich gab den Ring der Kön'gin meinem Eidam,
Dem Giselher — nur ihn ließ ich entfliehn.

(Giselher tritt aus den Vorhängen.)

Krimhild.

Sieh hin, da steht er selbst und straft dich Lügen.

Fünfte Scene.

Vorige. Giselher.

Rüdeger

(entsetzt).

Er hier! — umsonst denn brach ich Treu' und Ehre?

Krimhild.

Nicht ganz umsonst: du halfst ja Hagen fort.

Rüdeger.

(zu Giselher).

Wo ist mein Kind? weßhalb verließt du sie?
Warum, unsel'ger Sohn, kamst du hieher?

Giselher

(langsam die Stufen herabsteigend, tiefernst, keine Spur mehr der knabenhaften Heiterkeit).

Weil ich gehöre zu den Nibelungen:
Zu Gunther, Gerenot — und auch zu Hagen.

Rüdeger.

Wie kam das, sprich? wo ist der Ring der Kön'gin?

Giselher.

An Hagens Finger.

Rüdeger.

Ha, so ist es wahr?
Entflohn ist Hagen?

Giselher.

Und in Sicherheit.

Rüdeger.

Wie kam er zu dem Ring?

Giselher.

Ich gab ihn ihm.

Krimhild

(an den Dolch greifend, für sich).

Mein Bruder Giselher, das wird dein Tod.

Rüdeger.

An Hagen dachte nicht mein Herz! ich hatte
Ach! Anderer mit so viel Todes-Schmerz
Zu denken! — in dem Zug der Tausende
Von Heunen und Burgunden glaubt' ich ihn.

Krimhild

(grimmig).

Sprich, wo ist Hagen, Bruder Giselher?

Giselher

(stolz).

Jenseit der Donau längst schon, Schwester Krimhild.

Rüdeger.

Und meine Tochter? sprich, wie all das kam!

Giselher.

Mein weißer Zelter trug uns rasch und leise
Durch's thaubenetzte Gras der Sommernacht:
Rings Alles still: — die Sterne schienen klar: —
Die Nachtigall schlug in den wilden Rosen
Des Waldwegs: — Mondlicht, Duft und Schweigen rings:
Ein Zauber wob des Glückes um uns her —
Wir ritten selig unsrer Hochzeit zu.
Da plötzlich hör' ich Hufschlag hinter uns:
Ein Reiter stürmt — nie kannt' ich solches Reiten! —
Uns nach auf schwarzem Roß: „der wilde Jäger!"
Schrie laut Dietlind: doch ich erkannte — Hagen.
Er hielt nur kurz: „Frau Ute selber nicht,
Rief er, würd's als ein Heldenstücklein rühmen,
Daß hier ihr Jüngster in das Brautbett steigt,
Indeß wir Andern steigen all' in's Grab."
Nur dieses Eine Wort: — doch sagt' es Alles,
Und Todesschauer jagte mir durch's Mark.
Gefahr bedräut — ich sah's — die Nibelungen:

Wenn Einen unter uns: — am meisten — Ihn:
„Hier nimm den Ring der Kön'gin, rette dich."
„Den Ring?" frug er — — „Ja gieb! ich kann ihn
brauchen",
Und nahm den Ring und riß sein Roß herum
Und schoß davon — von schwarzer Nacht verschlungen.

(Pause.)

Rüdeger

(das Haupt verhüllend).

Dich seh' ich hier! und ich befreite — Hagen.

Krimhild

(halb für sich.)

Da hab' ich nun Frau Ute's ganze Brut,
Vom König's Aar zum Nestling — und Er fehlt!

Dietrich

(zu Krimhild).

Wenn ich den Hagen Tronje je gekannt,
So ist er nicht entflohn: — er kommt dir wieder.

Giselher.

Im Donauwalde war's: — der Strom ganz nah: —
Jedoch die Fähre, drauf wir ostwärts fuhren,

Sie lag zerhaun: dabei ein Heunenbeil. —
Ich wagte nicht, zur Nacht der Furt zu trauen
Mit meines Zelters süßer Last: — wir hielten: —
Wir stiegen ab: — wie zitterte dein Kind!
Ich trug ein Bett aus Waldgras uns zusammen,
— Auf weiches Mos legt ich ihr goldnes Haupt: —
Drauf ruhten wir: — mein nacktes Schwert dazwischen —
Und reichten manchmal schweigend uns die Hände
Hinüber ob dem kalten Eisen — traurig
Des Tronjers dunkle Schicksals-Worte deutend. — (Pause)
Als nun das Morgenlicht die Vöglein weckte,
— Uns braucht' es nicht zu wecken — ritten wir
Dem Strome zu, das Roß trug uns hinüber
Und Meister Konrad nahm im Kloster
Dein Kind in Hut. Ich aber sprang nicht ab,
Gab ihr vom Roß herab den letzten Kuß
Und rasch flog ich zurück, quer durch die Heiden,
Vorbei an deiner Burg, die Freunde suchend. — —
Ich holte sie vor diesen Thoren ein
Und Hagen's Worte sagt' ich König Gunther:
Der aber sprach: „Gut, daß er endlich heimritt,
Längst rieth ich's ihm: nun wich von uns der Schatte

Und fröhlich mag uns Schwester Krimhild grüßen."
Ich aber glaube Hagen zu verstehen:
Und Schwester Krimhild auch.

Rüdeger.

Und du bist hier — und Hagen ist entflohn!

Giselher.

Schilt, daß ich kam, mein Vater, wenn du darfst.
Dein Herz war klug, doch klüger meine Treue.

Rüdeger
(zu Krimhild).

Ich schaff' dir Hagen her und deinen Ring.
Vertrau' mir nur noch einmal — laß mich ziehn.

Krimhild
(winkt ihm, zu gehn).

Es ist das Kleinste, was du thun kannst! — Geh!
(Rüdeger ab nach rechts.)

Dietrich
(folgt ihm).

Er ist des Todes, will er Hagen zwingen.

Sechste Scene.

Lärm hinter der Scene, links im Hintergrund bei den Ställen. Eine Schaar Heunen flüchtet von dort in der Diagonale über die Bühne an Krimhild vorbei nach rechts in die Coulissen. Von dem Lärm herbeigerufen erscheinen, rasch aus den Vorhängen tretend, Etzel, Gunther, Gerenot und mehrere Burgunden oben auf der Estrade. Volker mit bloßem Schwert jagt die fliehenden Heunen.

Volker.

Schlitzäugiges Gesindel, Pferdeschinder,
Ich will ein Lied auf eu'ren Buckeln fideln,
Daß ihr im Hupfauf hebt die krummen Beine.
Die tanzen rascher, als ich fideln kann!
(erblickt die Königin)
Ist das der Heunen Gastfreundschaft, Frau Kön'gin?
Ihr wollt uns wohl aus lauter Liebe gar
Nicht fort mehr lassen! — (steckt das Schwert ein) Das ist
ein Gesindel!

(Bleda mit andern Heunen von Rechts).

Etzel

(majestätisch: von der Estrade herunter sprechend).

Wer lärmt in Etzel's Nähe?

Gunther.

Was geschah?

Volker.

In unsre Ställe stahlen sich die Heunen,
All' unsre Pferde knöchellahm zu stechen.
Die Unsern merkten's und erschlugen sie.

Bleda
(hinaufrufend).

Hörst du das, Etzel? deine Knechte schlägt man
Wie Hunde todt.

Volker.

Wie böser Hunde Recht.

Etzel
(zu Bleda).

Schweig, Bruder, deute nicht als Vorbedacht
Den Zufall, das Versehn. (zu Gunther) Wir Kön'ge werden
Die Schuld'gen suchen und bestrafen — morgen.

Bleda.

Wie? auch noch strafen deine Knechte, Herr?

Etzel
(bedeutungsvoll).

So weißt du, daß die Unsern schuldig sind?

Giselher
(geht die Stufen hinauf und stellt sich dicht zu Gunther).

Bald heißt's hier Heune oder Nibelung.

Volker
(gegen die Heunen hin).

Nie sah ich so viel Häßlichkeit auf Erden,
Als in dem Reich der schönsten Königin!
Aus gelbem Krummholz dächt' ich sie geschnitzt,
Hätt' ich sie nicht so hurtig laufen sehn.

Bleda und eine Schaar Heunen machen eine drohende Bewegung gegen Volker und die Burgunden, welche links an dem Fuße der Stufen beisammen stehn.

Etzel
(noch oben stehend, das Scepter erhebend, großartig).

Halt, beim Zorn Etzel's.

(Die Heunen stehen wie eingewurzelt.)

Volker.

Die gehorchen gut!

Etzel
(herabsteigend).

Drum haben sie die Welt erobert, Sänger! — — —
Wer von den Wirthen oder Gästen noch
Den Frieden meines Königshauses bricht,
Den trifft der Tod! Das merkt euch, — ihr! — —
und ihr.

(Er tritt zu Krimhild rechts in den Vordergrund.)

Krimhild
(zu Etzel).

Du schützest sie? gedenke deines Eides!

Etzel.

Weil ich des Eides denke, schütz' ich sie.
Seit ich die Gäste sah, erkannt' ich klar,
Wir sind zu schwach, die Heunen und Bulgaren:
Wir brauchen die Avaren noch dazu,
Die schon im Anzug sind mit ihrem Chan.
Und wo bleibt er? — (laut zu Gunther) Du nanntest mir
die Helden
Von Worms, die dir gefolgt: nur Einen miss' ich:
Der Held, deß' Speerwurf man vor Allen rühmt:
Von Tronje Hagen: sprich, wo mag er sein?

Siebente Scene.

Vorige. Hagen aus der zweiten Coulisse links mit einem hohen langen Erzschilde.

Später Rüdeger, Dietrich und Hildebrand.

Hagen.

Hier, König Etzel! merk ihn dir genau!

Krimhild.

Er kommt zurück! von selbst! der Hohn! der Hohn!

Hildebrand.

Der Tronjer hier? ich hole meinen Herrn!

(ab durch die Coulisse, durch welche Rüdeger und Dietrich abgingen.)

Hagen

(giebt Gunther den Schild).

Hier, König Gunther, einen neuen Schild
Für jenen alten, der um mich zerbarst.
Es soll der beste Schild der Erde sein,
Ihn dir zu holen ritt ich aus heut Nacht.

Etzel

(entsetzt).

Das ist der Schild des Chanes der Avaren.

Hagen
(ruhig).
Es war sein Schild: jetzt ist er König Gunthers.

Etzel.
Wo ist der Chan?

Hagen.
Ich denke: — in der Hölle.
Durch Heunenwachen ward ich, Dank dem Ring,
— Da Bräut'gam, gieb ihn deiner Schwester wieder —
Geleitet bis an's Lager der Avaren:
Ich hätt' es nicht so rasch im Wald gefunden.
Sie waren unterwegs hieher.

Bleda
(eifrig).
Und nun?

Hagen.
Soviel noch ihrer leben, kehrten um.

Bleda
(entsetzt.)
Es war ein Heer!

Hagen.

Ich hab' sie nicht gezählt.
Der Chan wollt' mir den Erzschild nicht verkaufen —
Ich schlug ihn todt, todt, die ihn rächen wollten,
Und in die Steppe stob der Rest zurück.

Volker.

Ei, da kommt Rüdeger! willkommen, Freund!

(Rüdeger, Dietrich, geführt von Hildebrand, aus der Couliſſe ihres Abgangs.)

Rüdeger.

Da ist er wirklich! Gott im Himmel, Dank!

Krimhild

(zu Rüdeger).

Nicht dein Verdienst! das zählt dir nicht bei mir!

(zu Etzel.)

Auf die Avaren kannst du nicht mehr warten:
Fang' an! zwei Völker, denk' ich, sind genug.

Etzel.

Gedulde dich, du harrtest sieben Jahre.

Krimhild.

Nicht sieben Stunden mehr.

Etzel.

Nur Eine Stunde.

Volker

(den Schild hebend).

Das ist der beste Schild, den je ich sah.

(Die Burgunden, Rüdeger, Dietrich sind mit Betrachtung des Schildes beschäftigt.)

Etzel

(zu Krimhild).

Soll meine Ehre nicht vor allen Völkern
Geschändet sein, von ihnen muß das Gastrecht
Zuerst und grell, unsühnbar sein gebrochen.
Und dieser Tronjer hält's nicht eine Stunde
Mehr aus: — er lechzt nach Blut: — wie du.

Bleda

(zu Etzel).

Zwei Völker reichen kaum, nun Hagen hier ist!
Schwer wird uns der Avaren-Riese fehlen.

Etzel

(zu Bleda).

Nicht kann ich's meinem Weib gestehn, der Schwester,
Daß wir zu schwach: hier schlagen sie sich durch,

Wenn wir, im offnen Hof, den Streit beginnen:
Sie müssen in den Sal! statt der Avaren
Ruf' ich das Feuer: das ersetzt ein Volk.
(laut) Ich weiß, Herr Hagen, euch war unbekannt,
Daß eure blut'ge That traf meinen Freund:

(Hagen schüttelt das Haupt und will sprechen.)

Ich weiß es — und ich will's nicht anders wissen! — —
Wohlauf, ihr Herrn! laßt uns im Wein ertränken
Was uns verdroß: — — das Gastrecht schützt uns alle:
Es hält an leisem Band die bösen Geister,
Die uns bedroh'n: — weh dem, der es zerrisse! —
Auf! folgt zum Mal mir und der Königin. —

(Krimhild's Hand fassend großartig die Stufen hinaufschreitend. Alle ihm nach und ab, außer Gunther und Hagen. Sie verschwinden hinter den Vorhängen, die geschlossen bleiben.)

Hagen.

Wir folgen gleich! ein Wort nur, König Gunther.

Achte Scene.

Gunther und Hagen.

Gunther.

Willst du vielleicht noch einmal warnen, Hagen?

Hagen.

Nein, König Gunther, denn jetzt ist's zu spät!
Jetzt hilft nur eins: laß rasch die Arbeit theilen.
Du hast den besten Schild, den Balmung ich:
Wir können wagen — und wir müssen's wohl —
Was nie vor uns an Kühnheit ward gewagt:
Nimm du den Etzel, ich will auf mich nehmen
Den Berner und den Markgraf.

Gunther.

Red'st du irr?

Hagen.

Du wolltest erst den Einen nicht, den Heunen, —
Jetzt mußt du noch die beiden andern opfern:
Ich sah's beim ersten Blick: — der Berner und
Der Markgraf sind im Mordbund einverstanden.
Gieb Acht! es wird zuviel im engen Sal
Für offnen Kampf: Ein Mittel nur kann retten:
Urplötzlich müssen sterben alle drei,
Die Häupter: eitel Spreu nur ist die Menge.
Nicht schaden kann's, stirbt auch des Etzel Erbe,
Der Heunenminne und der Rachgier Kind.

Gunther.

Auch Kinder mordet Hagen?

Hagen.

Wer den Wolf
Erschlägt, schlägt klüglich auch das Wölflein!
„Die Rächer tödte!“ 'sist ein weises Wort.
Durch die Entsetzten trägt mein Roß uns beide,
Trägt dich allein zuletzt, ward ich zu schwer.

Gunther.

An Etzels Tisch willst du die drei ermorden?

Hagen.

Hätt' ich sechs Arme, lägen sie schon todt.

Gunther.

Mir graut! Die Mordlust macht dich toll — sie wächst
Und wächst in dir mit jeder Nacht zehn Schuh'.
Unheimlich grollt der Donner um uns her:
Auch ich vernehm' ihn jetzt: mich freut der Ton.
Seit Siegfried starb und Brunhild ihm gefolgt,
Lohnt's nicht, zu leben mehr — ich bin es müde.

Der Sterne Gang, scheint's, rollt uns in den Abgrund:
Du aber klage nicht — es ist **dein** Werk.

(Ab hinter die Vorhänge.)

Neunte Scene.

Hagen

(allein).

(schreit) Halt! König Gunther! tritt nicht in den Sal! ——
Zu spät! —— (Pause.) Des Lebens, sagst du, bist du müde?
Ich nicht! ich rette meinen Herrn, ihm selbst
Zum Trotz.
Doch auch den Mann, den ich am Meisten liebe,
Den Hagen rett' ich, meiner Mutter Sohn.
Der Sterne Gang? laß sehn, ob sie zurück nicht
Treibt dieser Arm! Doch: ob nun Tod, ob Rettung —
Rasch komme, Schicksal, zu den Nibelungen,
Ich rufe dich, ich zwinge dich herbei!
Jetzt, Balmung, brauchst du keine Scheide mehr! ——

(Zieht das Schwert und wirft die Scheide fort, ab hinter die Vorhänge.)

Zehnte Scene.

Die Vorhänge rauschen auf: an einer langen Tafel, welche dicht hinter den Vorhängen steht, sitzen Etzel, Krimhild, neben Etzel Ortlib: dann Gunther, Gerenot, Giselher, Volker, Rüdeger, Dietrich. Für Hagen ist ein Stuhl in der Mitte leer. (Siehe das Schema II im Anhang.) An den Pfeilern in den Wänden stecken Pechfackeln. Trinkhörner, in Silber gefaßt, stehen auf dem Tisch. Als Hagen Platz genommen, ergreift Volker ein Trinkhorn und reicht es ihm.

Volker.

Schon manches gute Wort hast du versäumt,
Schon manchen Minnetrunk für alte Helden.
Des Vaters König Etzels ward gedacht,
Des Vaters auch der Nibelungen schon,
Und manches todten Recken beider Völker.
Der Wein versöhnt und festlich frohe Rede.
Doch sind die Hörer meiner Stimme müde:
Auf, Hagen Tronje, straf' die Leute Lügen,
Die dich den Kinderschreck, den grimmen, schelten,
Zeig', daß du schwingst die Rede wie den Speer,
Zeig' hier dem Söhnlein Krimhilds deine Kunst:

Auch du bring' einen Minnetrunk uns aus.

Hagen.

Wenn er dem Erben Etzels nur gefällt.

(Legt das nackte Schwert vor sich auf den Tisch.)

Etzel.

Das ist nicht Tischgebrauch im Heunenland.

Hagen.

Auch nicht zu Worms: doch ich verlor die Scheide.
Wie? Minne trankt ihr hier verstorbner Helden,
Und dachtet doch des schönsten Helden nicht,
Der je beschritt die Erde? jung verstarb er.
Muß ich euch mahnen! Ich!

(Ergreift das Horn mit der Linken, steht auf.)

Frau Krimhild, hört: ich, Hagen, trink' euch zu:
Thut mir Bescheid: Herrn Siegfrieds Minne trink' ich!

(Krimhild springt auf und reißt eine Fackel aus dem Pfeiler, gegen Hagen sie erhebend.)

Krimhild.

Brich aus denn, Weltenbrand, in Etzels Sal!

(Man sieht noch Hagen das Schwert gegen Etzel schwingen. Von links und rechts aus den Coulissen stürmen Heunenschaaren, geführt von Bleda, gegen die Stufen. Vorhang fällt sehr rasch.)

Fünfter Aufzug.

Nacht. Ein andrer Hof in Etzel's Burg, geschlossen. Ueber den Hintergrund zieht sich eine hohe Mauer ohne Thüre, über welcher Thürme und Zinnen ragen. Zwischen der letzten Coulisse rechts und dem Hintergrund führt eine breite Treppe empor nach dem brennenden Saal, dessen eine Flügelthüre niedergebrochen ist; manchmal, aber selten, loht Flammenschein heraus: vor dieser Thür eine balconähnliche Estrade: gegenüber dieser Estrade, links im Hintergrund, das große Hofthor, das in's Freie führt. — Vor der ersten Coulisse links das Grab der Königin Helke, ein breiter Bau mit rings umher empor führenden Stufen, oben einen Marmorsarkophag tragend. Das Grabmal ist so breit, daß die zwischen demselben und der Seitencoulisse, dem Thore des Schlafhauses Etzel's, Stehenden von den auf der Estrade Stehenden nicht gesehen werden und diese nicht sehen. An der ersten Coulisse links eine Pforte, die in Etzel's Schlafhaus führt. Gerade gegenüber rechts führen zwei Oeffnungen in den Schloßgarten, wie über die Pforten ragende Bäume andeuten.

Auf den Stufen des Grabmals liegt auf seinem Purpurmantel mit verbundenem Haupt der verwundete Etzel. Ein Krug Wein, ein Becher, ein nacktes krummes Schwert, eine neunsträngige Geißel daneben (siehe Schema III im Anhang). Krimhild, auf ein nacktes Schwert gestützt, wendet ihm den Rücken und späht, dem Publicum im Profil stehend, nach dem brennenden Sal. Im Hintergrund Dietrich und Hildebrand hart an dem Hofthor links.

Erste Scene.

Hildebrand.

Es ist umsonst: drei Tage stürmen sie,
Ein Heer von Etzels Besten liegt erschlagen
Und keinen Fuß breit noch gewannen sie.

Dietrich.

Lebt Etzels Erbe noch?

Hildebrand.

Der Knabe starb.
Mit Einem Balmungstreich traf Kind und Vater
Der Tronjer: schwer ist Etzel's Haupt verwundet.

(Flammenschein.)

Da seht! nicht tausendfache Uebermacht,
Nicht Feuer zwingt den fürchterlichen Hagen.

Dietrich.

Er hat mit Blut gelöscht.

Hildebrand.

Mit Feuerpfeilen
Läßt Krimhild stets aufs Neu die Flamme wecken.
Ein solches Morden sah die Welt noch nie.
Mich mahnt's der Götterdämmerung der Heiden.
Erbarmt's euch nicht? ihr könnt ein Ende machen,
Sobald ihr wollt — wann werdet ihr es wollen?

Dietrich.

Geduld. Kam meine Zeit, werd' ich nicht säumen:
Nicht mein ist dieser Streit: ich bin hier Gast.

Hildebrand.

Zeit wär's, ihr legtet dieses Gastkleid ab.
Wo sind die lichten Amalungenwaffen,
In denen ihr Herrn Siegfried selbst bezwangt?

Dietrich.

(geheimnißvoll)

Auf öder Heide, unter holem Stein,
Hab' ich sie, nah bei dieser Burg, geborgen,
Als mich zum Feste mit den Nibelungen
Frau Krimhild lud. Auf! zäume rasch mein Roß: —
Du harrst am Thor: — ich reite auf die Heide.

(Beide ab durch das Hofthor.)

Zweite Scene.

Etzel und Krimhild.

Etzel

(erwachend aus seiner Betäubung, um sich blickend).

So ist's kein Traum! 's ist wahr! dort brennt mein Haus!
Mein Sohn erschlagen und mein halbes Heer!
Hör's, Kön'gin Helke, tief in deinem Grab.
Oh warum starbst du mir!

(Wirft sich auf die Stufen.)

Krimhild

(ohne Umsehen stets nach dem Kampfplatz spähend).

Laß, König Etzel!

Ruf' nicht die Todten: — denn sie hören nicht
Und stehn nicht auf: — glaub mir: — ich hab's erfahren.

Etzel.

Riefst du nach unserm todten Knaben?

Krimhild.

Nein!
Doch Jahre lang nach ihm: bei Tag und Nacht.

Etzel

(schaudernd).

Du bist entsetzlich wie dein ganz Geschlecht
Und nicht umsonst dein Ohm der grimme Hagen! — —
Klagst du nicht um das Kind, das du mit Schmerz
Geboren?

Krimhild

(für sich).

Und mit mehr Schmerz noch empfangen.
(laut) Nur Rache denk' ich: — Etzel, thu' mir's gleich.

Dritte Scene.

Vorige. Heunen und Hornbog durch das Hofthor. Gleich darauf Bleda.

Hornbog

(meldend).

Es ist geschehn, wie du befahlst.

Krimhild.

Verbrannt?

Hornbog.

In Asche liegt die Burg!

Krimhild.

Fort in den Kampf,

(mit dem Schwert in die Coulisse rechts deutend)

Und schweig', wenn du ihn siehst.

(Hornbog mit Heunen ab nach dem Gartenthor, erste Coulisse rechts.)

Bleda

(mit einigen Heunen, mit nackten Krummsäbeln, aus der zweiten Coulisse rechts.)

Umsonst! umsonst!

Krimhild.

Was? auch die frischen Tausend?

Bleda.

Wir stürmen unablässig! doch vergebens!

Krimhild.

Schämt ihr euch nicht! Zehntausend gegen Zehn!

Bleda

(grimmig).

Soviele sind's nicht mehr der Uebermüth'gen:
Der König, Hagen, Giselher und Volker.

Krimhild

(eifrig).

Mein Bruder Gernot fiel?

Bleda.

Von diesem Schwert.

Krimhild

(reicht ihm die Hand).

Ich schulde dir den ersten Handschlag noch:
Da nimm ihn, Schwager.

Bleda.

Aber ach! die stärksten,
Die kühnsten Fürsten Etzels liegen todt.
Iring der Däne und der Thüring Irnfrid
Und viele tausend unsers besten Volks.

Krimhild.

Sie müssen hungern bald.

Bleda.

Noch reicht das Festmal,
Das, kaum berührt, der Tronjer unterbrach.

Etzel.

Drei Thüren hat der Sal: — stürmt in drei Haufen.

Bleda

(schaudernd).

Er hatte drei: — er hat jetzt nur mehr zwei.

Etzel.

Das Bogenthor kann nicht verschwunden sein.

Bleda.

Nein, doch vermauert ist es fürchterlich!

Etzel.

Mit Was?

Bleda.

Mit Leichen, Etzel, deines Heers! —
In dieser Nacht hat viele tausend Todte
Der Tronjer gräßlich sich herangeschleppt
Und einen auf den andern hoch gethürmt,
So eng, so dicht, in mehr als zwanzig Reihen,
Den Stürmenden zukehrend die Gesichter,
Daß eine Mauer, undurchdringlich, schrecklich,
Haushoch die weiten Eingangbogen sperrt.

Krimhild.

Am Garten-Thor?

Bleda.

Dort stürmen unermüdlich
Die Unsern an: dort kämpfen drei der Gäste.

Etzel.

Und dies, das Treppenthor, warum, sag' an,
Stürmt ihr nicht hier?

Bleda

(hinaufdeutend: Hagen wird sichtbar auf der Estrade).

Du siehst es, Herr, warum.
Hier hält die Wacht der blut'ge Höllenhund.

Krimhild.

Hier müßt ihr stürmen Alle! insgesammt!

Bleda.

Sie thun's nicht mehr. Sie weigern den Gehorsam.
„Es ist der Todesgott!“ so rufen sie:
Sie sahn, wie er das Blut trank der Erschlagnen,
Des eignen Bruders Dankwart, da er fiel.
Kein Heune kämpft dir gegen Hagen mehr.

Krimhild.

Ruf' mir den Markgraf Rüdeger und geh'.

(Bleda ab nach rechts.)

Etzel.

Schwer fehlt uns der Avaren zahllos Volk.

Krimhild.

Die hat der Tronjer ganz allein versprengt!
Und daß er's konnte: — (Rüdeger kommt aus dem Garten, das Schwert in der Scheide.) dieser trägt die Schuld.

Fünfte Scene.

Vorige. Rüdeger.

Rüdeger.

Zur Unzeit ruft ihr mich hinweg, Frau Kön'gin,
Kaum halt' ich eure Völker ab vom Flieh'n.

Krimhild.

Hört, Markgraf Rüdeger, wer warb um mich
Zu Worms für König Etzel?

Rüdeger.

Ich, Frau Kön'gin.

Krimhild.

Wer schwur, daß mir mein Brautnachtwunsch geschehe?

Rüdeger.

Ich schwur es euch: (Flammenschein, Rüdeger deutet darauf hin)
ihr seht ja, er geschieht.

Krimhild.

Wer wollte wider Treu' und Eid und Ehre
Dem Tod entziehn den jungen Giselher?

Rüdeger.

Ich! wär 's gelungen doch! ich bot mein Haupt.

Krimhild.

Das ist zu wenig, Mann: dein Herzblut will ich!
Wer ließ den Tronjer fort, daß er, geschützt
Durch meinen Ring, den Schild für Gunther holte?

Hornbog

(von Rechts hereinstürmend, meldend).

Den König Gunther traf mein Pfeil soeben,
Als er den Schild hielt über Giselher:
Ich zielte rasch und traf den Hals — er wankt.

Krimhild.

Gut, Hornebog! dafür schenk' ich dir Wien!
Zurück zum Kampf!

(Hornbog ab in den Garten.)

Rüdeger.

Ihr seht es, Königin:
Vor vielen tausend Pfeilen schützt kein Schild.

Krimhild.

Wer ließ den Tronjer fort, daß er im Walde
Zersprengte der Avaren ganzes Heer?
Wer trägt die Schuld, daß jener blutge Eber
Dies Haus, dies Heer mag ungehemmt zerfleischen?
Ihr, Markgraf Rüd'ger, und ihr sollt mir's büßen.

Rüdeger.

Sprecht endlich aus mein Urtheil, Königin, —
Nein — Etzel, du sprich's aus: — du bist ein Mann:
Mir graut vor diesem Weib: — mein Herzblut friert,
Wenn sie mich anblickt, mir das Urtheil suchend.

Etzel.

Du bist ihr Lehnsmann, nicht der meinige,
Und sie hast du verrathen: — sie entscheide.

Krimhild
(seine Hand fassend, leise).

Du hast in Etzels Brautbett mich geworben: —
Glaubst du, ich kann mit dir Erbarmen haben?

Rüdeger.

Entsetzliche, was sinnst du? mach' ein Ende!

Krimhild.

Erlassen wollt' ich dir: — so gnädig war ich: —
Weil ich dein weiches Herz und deine Liebe
Zum Fiedler kannte und zu Giselher —
Erlassen wollt' ich Antheil dir am Kampf:
Nur Bechelaren solltest du mir hüten,
Den Rückweg sperrend, weil die Heunen hier
Die blut'ge Arbeit thäten ohne dich:
Doch, weil du Treu' und Ehre brachst, Verräther: — —
Mitkämpfen sollst du jetzt mir gegen alle,

Soviel noch übrig sind der Nibelungen:
Mit deinem Volker, Mann an Mann: — ich will's!

Rüdeger.

Halt ein!

Krimhild.

Erschlugst du ihn: — mit Giselher!

Rüdeger
(zu Etzel).

Das wollt ihr nicht! das will kein Mann, Herr Etzel.

Etzel.

Ihr Lehnsmann bist du: — sie hast du verrathen: —
Ihr ganzes Recht — ihr volles, soll ihr werden.
Nur Eine Gnade für die lange Treue
Gewähr' ich dir: — du kämpfst zuletzt von Allen.
Ich halte Wacht an meines Sohnes Leiche,
(vorwurfsvoll)
Die allzu einsam seine Mutter läßt.
(Etzel ab in sein Schlafhaus.)

Sechste Scene.

Vorige. Gunther, gestützt auf seinen Schild und auf Hagen, erscheint auf der Estrade, dann Volker und Giselher.

Gunther

(mit schwacher Stimme).

Ist Ute's Tochter, Schwester Krimhild, hier?

Krimhild.

Nein, aber Siegfrieds Wittwe, Etzels Weib!

Gunther.

Oh Schwester, laß den jungen Giselher,
Der Mutter Liebling, heil nach Hause kehren!
Sie band den Knaben auf die Seele mir!
Und laß den Sänger Volker ihn geleiten:
Sie sind ja schuldlos: — ich und Hagen hier,
Die wir allein noch übrig, wollen sterben.

Volker

(hinter Gunther auftauchend).

Herr König, mit Verlaub, ich sterbe mit!
Ich theilte keinen Becher mehr mit Hagen
Seit Siegfrieds Jagd: doch jetzt, bei dieser Jagd,

Die uns Frau Krimhild hält mit Heunenmeute,
Gehört all' rheinisch Edelwild zusammen. —
Der Bräut'gam ruft am Gartenthor! — ich komme.
(Verschwindet.)

Gunther.

Erbarm' dich, Schwester, über Giselher.

Krimhild.

Sag', habt ihr über Siegfried euch erbarmt?
Da, als ihm aus der Wunde brach auf's Neue,
Berührt von Hagen's Hand, das Blut, als ich
Um Recht, um Mordgericht an Hagen schrie,
Als eure Knie' ich all' umklammerte,
Die deinen, Gerenots, des Fiedlers: — wißt ihr,
Selbst die die That gewußt nicht noch gewollt,
Was eure Antwort war? „wir stehn zusammen!
Wir sind Ein Leib, spracht ihr, wir Nibelungen:
Der Arm ist Hagen und wir hacken nicht
Uns selbst den Arm vom Rumpf: wir stehn zusammen."
Dies Wort ergreift euch nun: wie ihr zusammen
(Giselher erscheint oben an der Estrade.)
Gestanden — fallen sollt ihr auch: zusammen.

Hagen.

Recht hat sie, Recht, vor Gott und Teufel, Recht.

Giselher

(Hagens Hand fassend).

Ja, sie hat Recht! ich fasse deine Hand
Zum ersten Mal seit jener Blutnacht, Hagen:
Zusammen stehn und fall'n die Nibelungen.

Krimhild

(zu Rüdeger).

Da hörst du's! auch die jüngsten Adler kreischen.

Hagen.

Auch er hat Recht, wir alle haben Recht!
Das ist der Spaß — und alle gehn zu Grunde.

Giselher.

Laß, Vater Rüdeger, den Kampf uns meiden,
So lang es angeht.

Krimhild.

Wird nicht lang mehr angehn!

(Gunther und Giselher wieder hinein).

Hagen.

Jetzt wird es Ernst: jetzt muß der Markgraf dran!
Wenn ich nur wüßte, wo der Berner steckt! — —
Horch! Volker ruft vom Gartenthor! ich komme.
Laß uns ein letztes Stück den Heunen fiedeln:
Den Kehraus: Reigenführer ist der Tod. —

(Wieder hinein.)

Siebente Scene.

Die Estrade ist leer. Vorige. Durch das Hofthor kommt Dietlind, einen schwarzen Schleier um's Haupt, und Meister Konrad.

Dietlind

(rufend am Eingang).

Laßt mich nur einmal noch den Vater sehen!

Rüdeger.

Mein Kind! hieher kömmst du? was bringst du mir?

Dietlind.

Den letzten Gruß der Mutter: — sie ist todt.

Rüdeger.

Gotlind! sie starb! mein Weib! Wie starb sie? sprich!

Konrad.

Sie warf sich in die Flammen —

Rüdeger.

Welche Flammen?

Dietlind.

Ach! unsres Hauses, (an seine Brust) unsrer Bechelaren.

Rüdeger.

Das hat die Königin Krimhild gethan!

Krimhild.

Gut rathen kann dein schuldbewußtes Herz!
Das Haus war mein, wo dein Verrath geschah:
Nicht sollt' es stehn — die Heunen brannten's nieder:
Nicht brauch' ich meine Donaufeste mehr:
Hier dieser Sal schließt meine Rache ein.

Rüdeger.

Mein Weib, mein Haus verbrannt mit Reb' und Rosen!

Konrad.

Wir sah'n die Flammen steigen in die Nacht:
Bechlaren mußt' es sein — so hoch liegt sonst
Kein Schloß: ich eilte hin mit eurer Tochter:
Da fanden sterbend wir die edle Frau:
Sie klagt' sich an, ihr Bitten hab' allein
Die That verschuldet, drum die Königin
Die Rächer sandte und die Burg verbrannt.
Vom Donauthor warf sie sich in die Flammen.

Dietlind.

In unsern Armen starb sie! — oh mein Vater.

Achte Scene.

Vorige. Heunen, darunter Bleda und Hornbog, flüchten aus der Gartencoulisse.

Ein Heune.

Flieht, flieht! der Schwarze folgt uns auf den Fersen.

Krimhild
(das Schwert entgegenhaltend).

Halt! rennt nicht in den Tod aus Todesfurcht.

(Die Heunen dringen gleichwohl flüchtend vor; Krimhild wirft das Schwert hin und ergreift die am Helkegrab liegende Geißel Etzel's und hebt sie.)

Mehr scheut ihr diese Geißel als das Schwert!
Halt, steht! (Die Heunen stehen) — Was ist geschehn?

Bleda.

Urplötzlich drangen
Der Tronjer und der Fiedler aus dem Sal:
Wie Halme mähten sie im engen Garten,
Draus kein Entrinnen war, die Scharen nieder:
Das sind die letzten! weh uns! wo ist Etzel?

(Will in das Schlafhaus.)

Krimhild
(Bleda mit dem Schwert bedrohend, tritt ihm in den Weg).

Herr Schwager, in den Kampf, liebt ihr das Leben!

Hornbog
(auf die Estrade deutend).

Seht dorthin, flüchtet! neuer Ausfall droht!

Seht dort den Schwarzen in dem Treppenthor!

(Ab, Etzel zu holen, in das Haus.)

Hagen

(auf der Estrade).

Sind immer noch nicht alle Ratten todt?
Doch einsam, Kön'gin Krimhild, wird's um dich:
Vier Nibelungen brechen Etzels Reich!

Neunte Scene.

Vorige. Hornbog führt den wankenden Etzel heraus.

Hornbog.

Seht selbst, oh Herr, wie furchtbar geht's zu Ende!

Etzel

(für sich).

Es konnten hundert Priester doch nicht lügen
Und Menschenopfer, Sterne und Orakel:
Nein, siegen muß Krimhild! (laut) mich hemmt die Wunde,

Sonst führt' ich selbst euch an: — auf, Bruder Bleda,
Stürm' hier den Sal: — und nimm mein halbes Reich.

(Wankt zurück in's Haus.)

Bleda.

Folgt mir, ihr Heunen, sterblich sind auch sie.

Hagen

(zu Volker, der die Thür schließen will).

Laß offen —: wenn sie drin sind schließen wir:
Nicht Einer kommt zurück.

Giselher

(ruft heraus, ohne ganz sichtbar zu werden).

Laßt mir den Herzog.

Volker

(zu Hagen).

Ist er nicht zu jung?

Hagen.

Der Bräut'gamszorn ersetzt ihm zwanzig Jahre:
Laß ihn! du freust mich! junger Edelfalk.

(Die Burgunden verschwinden und Bleda und die Heunen rücken die Treppe hinauf und gehen in den Sal.)

Rüdeger.

Was, Gott im Himmel, und auf Erden ihr,
Frau Königin, hat hier dies Kind verbrochen?

Dietlind.

Oh Vater, wo so furchtbar das Geschick
Reißt Helden, Heere, Häuser, Reiche nieder,
Wo ganze Wälder knickt der Sturm, da darf
Das Röslein, das gebrochen wird, nicht klagen.
Nur Ihn vermeide: — nur dies Eine nicht: —
Dies Gräßliche: — das Herz würd' mir es sprengen.

Hagen

(auf der Estrade, ihm folgt Volker).

Herr Markgraf Rüdeger! nun ist's an euch.

Volker.

Erschlagen sind sie alle, sammt dem Herzog.

Hagen.

Den schönen Helm und auch den garstgen Kopf
Mit Einem Streich durchhieb ihm unser Kind.

Volker.

Das würd' ein Held!

Hagen.

Müßt' er so jung nicht sterben! — —
Jetzt haben wir die Uebermacht, Frau Krimhild:
Wir sind selbdritt — euch blieb der Markgraf nur!
Denn was noch schleicht von Heunen um die Burg
Ist feiges Volk: — wer muthig war, liegt todt.

Volker.

Doch nicht mit Uebermacht soll Rüdger kämpfen:
Der König Gunther hat's geboten, Hagen.
Wir losen um den Vortritt, Mann für Mann.

Hagen.

Der König Gunther zählt nicht — er ist wund.

Volker.

So losen denn wir drei.
(Sie werfen Lose in Volker's Helm und schütteln sie.)

Dietlind.

Oh Gott im Himmel!

Volker

(tritt ganz heraus).

Freund Rüdeger, den letzten Becher Wein!
Denkst du des Willkommtrunks in Bechelaren?

Rüdeger

(hat Etzel's Becher gefüllt und will ihn Volker bringen).

Krimhild

(entreißt Rüdeger den Becher und wirft ihn zur Erde).

Fort in den Kampf! wer stirbt, den durstet nicht mehr.

Rüdeger.

Frau Kön'gin, das vergeb' euch Gott im Himmel!

Volker.

Komm, komm, mein Rüdeger! aus zwanzig Wunden
Strömt längst mein Blut: ich mach' dir kurze Mühe.

Rüdeger

(zieht hochaufseufzend und geht langsam die Stufen hinan und in den Sal).

Zehnte Scene.

Vorige ohne Rüdeger. Dann Hildebrand.

Dietlind.

Nur Eins Frau Kön'gin: sagt: wenn's nun geschehn,
Wenn nun der letzte fiel auf beiden Seiten:
Sagt an, was thut ihr dann? wollt ihr mit Etzel
Allein dann übrig bleiben?

Krimhild.

Gut gefragt
Für deine Jahre, junge Schwägerin! —
Wo ist der Vogt von Bern? er hält sich abseit;
Ich brauch' ihn bald hier, glaub' ich.

Hildebrand
(an der Schwelle des Hofthors).

Er ist fort.

Krimhild
(erschrocken).

Er fort! wohin? beim Gott der Rache, sprich?

Hildebrand.

Er stieg zu Roß und läßt durch mich dir sagen:
Du wissest wohl, er sei nicht Etzels Dienstmann;

Im Festgewand, ein waffenloser Gast,
Zum Fest, nicht zu unschuld'ger Männer Mord,
Sei er geladen: darum ritt er fort.

Krimhild.

Unschuld'ge Männer! Gunther und der Tronjer!

Elfte Scene.

Vorige. Rüdeger herabsteigend und Volkers Fiedel tragend.
(Es wird allmälig heller: Morgendämmrung durch das Hofthor.)

Rüdeger.

Todt ist er — todt! noch eh das Schwert ich hob,
Brach er zusammen, mir die Harfe reichend:
„Dem Meister Konrad!“ sprach er; „er soll singen
Die größte Mär, die je geschah zur Welt.“
(Giebt Konrad die Harfe.)
Gelobt sei Gott! ich hab' ihn nicht erschlagen!

Dietlind.

Wer ist noch übrig jetzt zum Kampf?

Rüdeger.

Er und

Der Tronjer! und sie losen jetzt.

Dietlind.

Oh Gott!

Welch' Los soll ich erbitten? Vater, Vater!

Ich fleh' dich an: oh kämpfe nicht mit ihm!

Giselher

(auf die Estrade tretend).

Mich traf's: komm, Vater! (Dietlind erblickend) Du hier! —

oh Dietlind!

Dietlind

(hält Rüdegers rechten Arm).

Du darfst nicht, Vater! nein, ich laß' dich nicht!

Krimhild

(seine Linke ergreifend).

Markgraf, du mußt! ganz ehrlos bist du sonst!

Rüdeger

(sich von beiden losreißend).

Ich muß! — — Mein Sohn, ich komme!

Dietlind

(stürzt mit einem Aufschrei in Konrad's Arme).

Ah! mein Herz! —

Giselher.

Weh, weh sie starb! ich hört' es an dem Ton!
Oh laß mich, Vater, dann, wie einst im Wald,
An ihrer Seite ruhn — ach, abermals
Ein Schwert dazwischen: bring' mich dann zu ihr.

(Hinein in den Sal, Rüdeger folgt ihm, langsam die Stufen hinan steigend.)

Konrad

(hat Dietlind auf die Grabmal-Stufen niedergelegt).

Frau Kön'gin, so ward nie ein Mann gerächt,
Wie Siegfried ihr von Niederland gerächt habt.

Krimhild.

Dies Wort soll wahr sein, so lang Herzen hassen.

Konrad

(empor blickend).

Da bringt er seinen Eidam auf dem Arm.

Rüdeger

(trägt den todten Giselher, der auf seinem linken Arme sitzt und einen Arm noch um seinen Hals geschlungen hat, herunter).

Hagen.

(auf der Estrade).

Das nenn' ich nicht sich wehren: nur sich spießen.
Der Alte zückt das Schwert — da rennt der Junge
Hinein mit offner Brust! Frau Krimhild, ei,
Mich wundert sehr, wenn ihr das gelten laßt.

Rüdeger

(die Leiche zärtlich neben die Dietlind's legend).

Da bring' ich dir den Bräut'gam, liebe Tochter:
Schlaft friedlich, meine Kinder. Nun, Frau Kön'gin,
Bin ich nun fertig? darf ich sterben gehn?

Krimhild

(hinaufdeutend).

Auf! Hagen wartet schon.

Hagen.

Ja, Hagen und der Tod.
Ich sag' es euch voraus, Herr Rüdeger,

Ich spaße nicht! ich bin noch ganz gesund,
Nicht wund, wie Volker, will auch sterben nicht,
Wie euer Eidam dort. Schon einmal sagt' ich's:
Ich bin zu hart für euch! kommt! ihr müßt sterben.

Rüdeger.

Die erste gute That in seinem Leben
Thut Hagen Tronje jetzt: — fahrt wohl, ihr Kinder,
Leb wohl, Gotlind, und du, Burg Bechelaren!
(langsam hinauf in den Sal.)

Krimhild.

Jetzt kam die Zeit, da Alles sich erfüllt.

Konrad.

Und wenn der Markgraf nun erliegt, was dann?

Krimhild.

Dann steigt ein Engel mit dem Flammenschwert
Vom Himmel nieder: Siegfried wird gerächt.
(Es wird immer heller vom Hofthor her: Tagesanbruch.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Etzel (wankt aus dem Hause).

Etzel.

Hier ward's so todtenstill, — so einsam, — wie
Ein großes Grab. —

Konrad.

'S ist auch kein kleines, wahrlich!

Etzel.

Wo ist der Markgraf?

Krimhild

(hinauf deutend).

Dort!

Hagen

(triumphirend).

Todt ist der Arme!
Er focht so grimm, als wollt' er mir an's Leben
Und nicht sich selbst. Jetzt, König Gunther, komm!
(Vor- und zurücksprechend, je nach der Worte Sinn.)
Erschlagen sind die Helden Etzel's alle,

Der Weg ist frei! — — — — — —
Empor! ich stütz' euch — muß es sein, ich trag' euch —
Quer durch halb Etzelland bis an die Donau:
Bechlaren hat die Kön'gin ja verbrannt!
So kehren wir, trotz Sternengang und Krimhild,
Mit Sieg und Leben heim nach Worms am Rhein!
Wie trefflich hat Frau Krimhild doch gerächt
Herrn Siegfried: — Alles starb, was schuldlos war —
Nur wir: der König Gunther und der Hagen,
Wir blieben leben; ha! das ist so lustig,
Wie ich mein Lebtag nichts zu lachen fand!
Ich komm' — ich stütz' euch, Herr.

(Er geht hinein in den Sal.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Dietrich.

Hildebrand

(das Thor öffnend: voller, heller Morgensonnenschein fluthet herein).

Der Vogt von Bern!

(Dietrich tritt ein in strahlender, ganz weißer Silberrüstung.)

Krimhild
(frohlockend zu Konrad).

Siehst du den Engel mit dem Flammenschwert?
(zu Dietrich) Herr Dietrich, laßt die Hölle nicht frohlocken!

Konrad.

Vom Himmel fallen schamroth sonst die Sterne,
Die das mit ansehn müssen.
(Dietrich schweigt und bleibt im Hintergrund.)

Etzel.

Vogt von Bern:
Wollt ihr den Mörder Siegfrieds siegen lassen?
Ihr könnt ihn zwingen.

Dietrich
(tritt langsam ganz vor).

Ja, ich kann's und will's.
Doch, König Etzel, die Bedingung höre:
Gebrochen ist durch diesen grausen Kampf
In deiner Hand die Gottesgeißel schon,
Die lang du über edlen Völkern schwangst:
So gieb, was du nicht mehr mir weigern kannst,

Heisch' ich's durch Krieg — gieb willig mir's im Frieden,
Zum freien Lohn für meine freie That. —

Etzel.

So nenne deinen Preis.

Dietrich.

Den Rest der Heunen
Führ' ostwärts in die Steppen, d'raus ihr kamt:
Gieb alles Volk mit goldnem Haargelock
Und blauem Aug', das meine Zunge spricht,
Gieb alle Völker der Germanen frei.

Etzel.

Was forderst du! —

Dietrich.

Was ich erzwingen kann.

Hagen

(erscheint oben, Gunther mit dem Erzschild stützend).

Komm, König Gunther, sieh, das Thor steht offen!
Den wunden Etzel tödt' ich, treff' ich ihn:

Dann mag Frau Krimhild wieder sieben Jahre
Auf Rache sinnen. Komm!

Etzel.

Hilf, Vogt von Bern!
Und nimm was du begehrst.

Hagen

(erblickt den hinter dem Grabmal hervortretenden Dietrich).

Halt! König Gunther!
Der Vogt von Bern in Amalungenwaffen: —
Jetzt kömmt der Tod.

Gunther

(im Zurückgehen).

Er ist mir längst willkommen.

Dietrich.

Bereust du, Hagen, nun Herrn Siegfrieds Mord?
Blut war die Saat: — blick' um dich: sieh die Erndte.

Hagen.

Die Reue ist der Narr'n; ich thät's nochmal.

(Er geht zurück in den Sal.)

Dietrich

(zieht und folgt ihm rasch die Stufen hinauf eilend).

So stirb! —

Etzel

(zu Krimhild).

Ruf' deine Frau'n herbei, — todt sind die Männer —
Daß sie verbrennen dieses Königshaus
Mit allen Todten —: denn wir ziehn gen Osten.

Krimhild.

Sprich, König Etzel: — nie frug ich bisher —
Warum dein Weib ich ward — wir wissen's beide —.

Etzel.

Wir wissen's furchtbar klar!

Krimhild.

Jedoch warum
Wardst du mein Mann? du hattest breite Wahl!

Du hatt'st mich nie gesehen, noch geliebt:
Warum erkorst du Siegfrieds Wittwe grade?
Es kam die Zeit, da Alles mag gesagt sein.

Etzel.

Entsetzlich haben sie nun Recht behalten,
Die hundert Priester, die ich dir geopfert!
Sie prophezeiten: „Wenn du Krimhild wählst,
Im ersten Jahr den Erben bringt sie dir —“

Krimhild.

Ich bracht' ihn dir.

Etzel.

(Auf das Schlafhaus deutend).

Dort liegt er todt, — ermordet! —
„Und einen Kampf, so groß wie nie auf Erden
Noch einer ward gekämpft, wird sie entzünden
Und wird ihn sieghaft enden.“

Krimhild.

So geschah's!

Etzel.

Ja, so geschah's — und Etzels Reich ist aus.

Dietrich

(langsam herabsteigend, das Schwert in der Scheide, den Balmung in der Hand).

Gebunden sind sie beide, Königin,
An Einen Pfeiler — hier ist Hagen's Schwert.

Krimhild

(jauchzend den Balmung schwingend).

Willkommen, Balmung, in Krimhildens Hand!

(Sie stürmt die Treppe hinauf in den Sal: Konrad folgt ihr bis an den Eingang und späht ihr nach.)

Etzel.

(Groß und feierlich).

Ein halb Jahrtausend sank der Römer Reich,
Bis daß es fiel: — in einer kurzen Woche
Zerbrach in Brand und Blut der Heunen Macht.

Konrad

(von oben).

Erschlagen sind sie: König Gunther, Hagen!
Und selbst in's Schwert warf Frau Krimhilde sich.

Etzel.

Mein Sohn, mein Heer, mein Reich und jetzt mein Weib!

Oh birg den müden Etzel, Helke's Grab.

(wirft sich auf die Stufen)

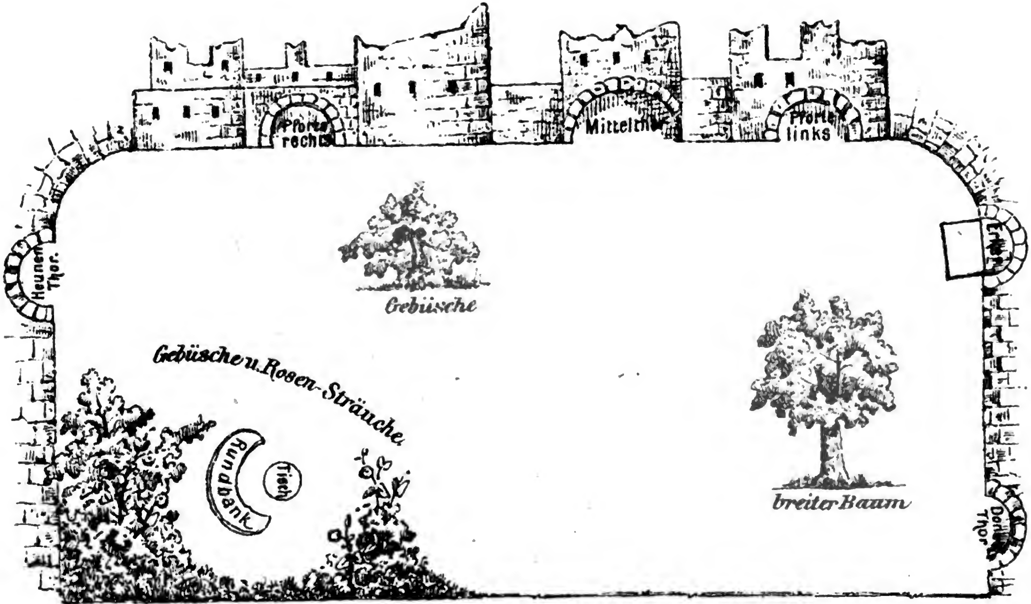
(zu Dietrich) Auf euren Schultern ruht fortan die Welt.

Dietrich.

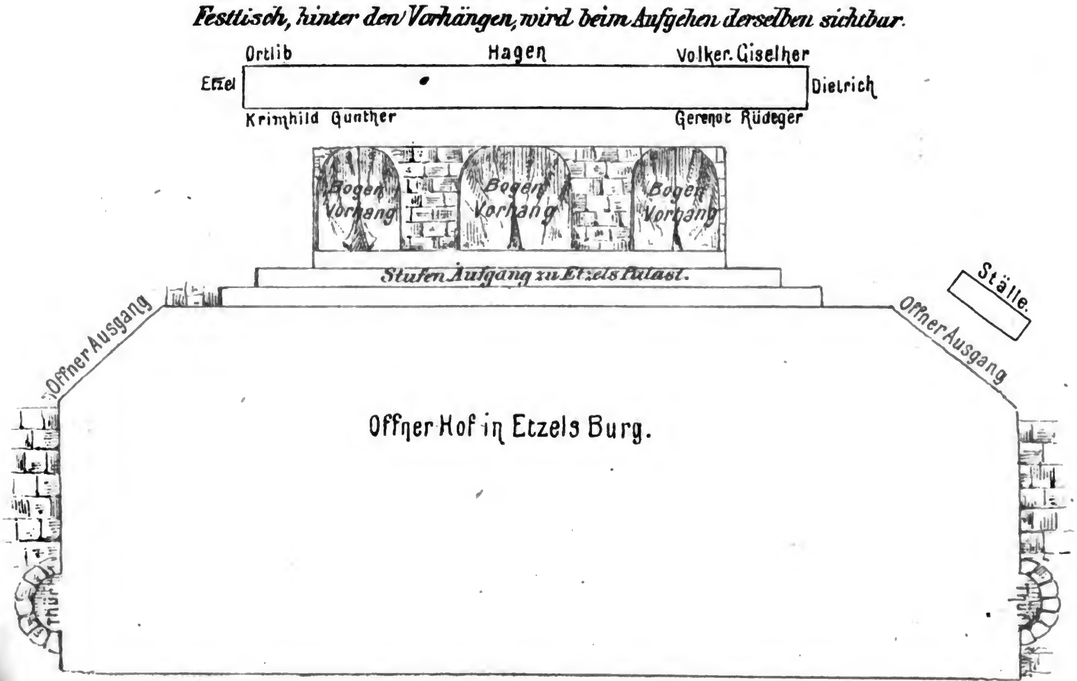
Ich nehm' sie auf: — — — für der Germanen Volk!

(zu Hildebrand)

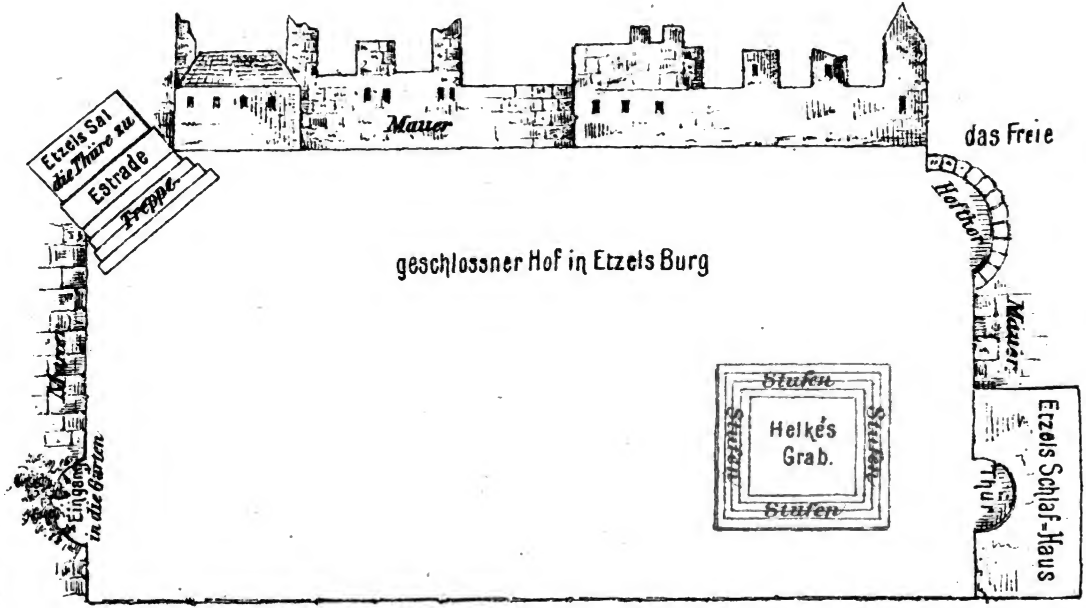
Herolde laß in alle Lande ziehn
Und allen Völkern heil'gen Frühling künden:
In Blut versank der blut'gen Nibelungen
Geschlecht: der Heunen Joch und Geißel brach,
Und hoch und leuchtend hängt der Gothenkönig
Zu Bern den Heerschild starken Friedens auf,
Der Amalungen unbefleckten Schild:
Gerächt ist Siegfried und die Welt ist frei.



SCHEMA I zu AUFZUG I bis III.



SCHEMA II zu AUFZUG IV.



SCHEMA III zu AUFZUG V.